



Eröffnung des 94. Jahn-Turnfestes in Freyburg:
Vor der feierlichen Kranzniederlegung
im Ehrenhof des Jahn-Museums

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

Jahn-Brief Nr. 24	3
Aktuell	
Das erlebnisreiche Turnfest-Wochenende in Freyburg	4
Deutscher Turntag in Frankfurt: Dr. Alfons Hölzl löst Rainer Brechtken ab	5
200 Jahre Hamburger Turnerschaft von 1816	
Ein Musterbeispiel für Geschichtsbewusstsein und Zukunftsorientierung	7
Zur Konzeption des großen Jubiläums, zur Gestaltung des Festaktes und zu einem besonderen Auftritt: Der „Turnvater“ persönlich	8
Die Replik des DTB-Präsidenten	14
Beiträge	
Jürgen Schmidt-Sinns: Über die Bedeutung der ersten Turnschriften J. J. W. Bornemanns (von 1812 und 1814)	16
Lothar Wieser: Der „Götz-Stein“ in Porto Allegre – Ein Turnerdenkmal in Südbrasilien	32
Hartmut Kautz: Jahreszeitenfeste: Die Wintersonnenwende	37
Berichte	
Zur Geschichte der Erinnerungsturnhalle in Freyburg	39
Die Anfänge des Turnens in Weinheim	41
Das Jahn-Denkmal in Linz am neuen Platz	43
Das Jahn-Kolloquium 2016 in Lanz	45
Kirche und Staat im 19. Jahrhundert – eine Tagung in Torgau	45
Der 31. Bundesturntag des ÖTB in Leobersdorf	46
Das Protokoll der Mitgliederversammlung der Jahn-Gesellschaft 2016	47
Buchbesprechungen	
1811 – 1816: Das Tagebuch Ferdinand Beneke	52
Jeder von uns ist gefordert: Der neue Anglizismen-Index	53
Neue Körpererfahrungen: So erlebnisreich kann Turnen sein	55
Notizen	57
Das sind unsere Autoren	59

JAHN-BRIEF

Nr. 24 / Dezember 2016

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft
FREYBURG (UNSTRUT)

Liebe Mitglieder und Freunde der Jahn-Gesellschaft!



Foto: Büschel

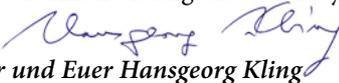
Immer wenn eine Ausgabe des „Jahn-Reports“ zusammengestellt ist und wenn das fertige Heft vor uns liegt, denken wir, die wir uns dafür verantwortlich fühlen, auch Zeit investiert haben, Josef Ulfkotte und ich: optimal, hat geklappt, alles Wesentliche ist drin. Was sollte da noch wichtig sein für eine nächste Folge? Wie wollen wir das Heft in einem halben Jahr voll bekommen? Dann aber stellt sich schnell heraus: Halt, da gibt es ja noch diese Vormerkung, jene Ankündigung, und perspektivisch wollten wir ja auch da noch etwas angehen. Und schon sitzen wir an einem neuen Heft.

So auch dieses Mal. Das Jubiläum der Hamburger Turnerschaft von 1816 hatten wir unterschätzt: Es entpuppte sich als so überzeugend und gelungen, dass es nach unserer Einschätzung Vorbildcharakter hat. Vereine, die ein Jubiläum vor sich haben, sollten mal schauen, wie es da konzipiert und durchgeführt wurde. Deshalb dokumentieren wir das wesentliche Geschehen auf immerhin neun Seiten.

Im Hauptbeitrag dieses Jahn-Reports geht es um die Anfänge des Turnens auf der Hasenheide. Ein unerschöpfliches Thema. Und immer wieder faszinierend. Denn das Turnen war in seinen Anfängen etwas Revolutionäres. Das rückt Jürgen Schmidt-Sinns ebenso ins Blickfeld wie die wirkungsvolle Hilfe, die Jahn, der spätere „Turnvater“, in den Anfangsjahren in J. J. W. Bornemann hatte. Dass Jahns Konzept selbst beim Blick auf heutige Lehrpläne mithalten kann, kommt hinzu.

Hinzu kommt auch, was sich für 2017 abzeichnet: Der DTB und der ÖTB feiern ihre großen Bundesturnfeste, der eine in Berlin, der andere in St. Pölten. Zwei weitere Beiträge bringen wir zu Grundsätzlichem, dazu sieben kurze Berichte und sieben Notizen. Sie runden mit den drei Buchbesprechungen das Heft ab. Erbauung, Horizonterweiterung und viel Freude beim Lesen!

Eine besinnliche Weihnachtszeit, alles Gute für das neue Jahr 2017
und herzliche Turngrüße aus Freyburg


Hansgeorg Kling

Ihr und Euer Hansgeorg Kling
Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft

Turnfest-Wochenende in Freyburg (Unstrut): Zwei herausragende Veranstaltungen

Jahn-Pressedienst

Am vorletzten August-Wochenende waren wieder rund 1000 Turnerinnen und Turner aus 13 Landeturnverbänden in Freyburg (Unstrut) im Einsatz: Sie beteiligten sich an den Wettkämpfen des nunmehr 94. Jahn-Turnfestes, das der Landeturnverband Sachsen-Anhalt hier jährlich veranstaltet. Die regionale Zeitung titelte: „Wie in Rio, nur im Freien“, denn die Gerätwettkämpfe finden traditionell auf dem Turnplatz statt.

Zum zweiten Höhepunkt der drei Freyburger Tage wurde die feierliche Kranzniederlegung, die diesmal im Ehrenhof des Jahn-Museums an Jahns Grab stattfand. DTB-Präsident Rainer Brechtken würdigte die Leistung des „Turnvaters“, der 1811 auf der Hasenheide mit dem Turnen begann und damit eine Bewegung in Gang setzte, die in Deutschland inzwischen mehr als fünf Millionen Menschen in 20 000 Vereinen umfasst.

Bei dieser Gelegenheit übergab er fünf Original-Briefe und Schriftstücke Jahns, die bisher im DTB-Archiv in Frankfurt lagerten, in die Obhut des Jahn-Museums und seiner Leiterin Manuela Dietz.

Die Feier im Innenhof des Jahn-Museums war auch der geeignete Ort, die diesjährige Sonderausstellung zu eröffnen: Sie ist dem Erscheinen der „Deutschen Turnkunst“ vor genau 200 Jahren gewidmet und präsentiert unter dem Titel „TurnKunst“ Werke aus Kunst und Kunsthandwerk.

Gut besucht war wiederum die Mitgliederversammlung der in Freyburg ansässigen Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft. Für besonderen Einsatz bedankte sie sich mit drei Ehrungen (dem Ehrenbecher) bei Johanna Quaas, der ältesten lebenden Wettkampfturnerin der Welt, bei DTB-Präsident Rainer Brechtken und bei Monika Menzel, der langjährigen Schatzmeisterin der Jahn-Gesellschaft.



Feierliche Kranzniederlegung im Ehrenhof des Jahn-Museums: Es ist ein Ritual, dass zur feierlichen Kranzniederlegung die vier Turner in ihrer alten Kleidung mitkommen, die Abordnung der Lützower Jäger (aus Freyburg) und Johanna Quaas mit zwei Turnkindern (Foto: Jahn-Museum)

Deutscher Turntag in Frankfurt: Dr. Alfons Hölzl löst Rainer Brechtken an der Spitze des DTB ab

Hansgeorg Kling

Zweifellos ist dies ein Einschnitt: Beim Deutschen Turntag Anfang Oktober in Frankfurt zog sich Rainer Brechtken (71), Schorndorf, als Präsident des Deutschen Turner-Bundes (DTB) von seinem Amt zurück. Als sein Nachfolger wurde Dr. Alfons Hölzl (48) gewählt. Der Leiter einer Rechtsanwalts-Kanzlei in Regensburg ist seit 2007 Präsident des Bayerischen Landesturnverbandes und A-Trainer im Gerätturnen.

Rainer Brechtkens 16jähriges Wirken an der Spitze des DTB wurde sowohl von den Vertretern der Politik (Stadt Frankfurt, Land Hessen) als auch von DOSB-Präsident Alfons Hörmann gewürdigt. Eine sehr einfühlsame Darstellung seiner Tätigkeit, insbesondere für den Spitzensport im DTB, gab es von Kim Bui als der Sprecherin der Nationalmannschafts-Turnerinnen. Gerhard Mengesdorf (Baden) begründete als Sprecher der Landesturnverbände den Antrag, den Ausscheidenden zum Ehrenmitglied und Ehrenpräsidenten des DTB zu wählen. Dies erfolgte einstimmig.

Der scheidende DTB-Präsident konzentrierte sich in seiner Abschlussansprache auf die Weiterentwicklung des DTB, die in den 16 Jahren seiner Amtszeit zu verzeichnen war und die (im Gegensatz zur Mehrzahl der anderen Spitzenverbände in Deutschland) zu einem Anstieg der Mitgliederzahl auf mehr als fünf Millionen führte (in 20 000 Vereinen). Die Entwicklung des Dachmarken-Konzepts (Gymwelt – Turnen – Kinderturnen) habe sich in den letzten zehn Jahren als richtungweisend erwiesen. Er betonte auch, dass der DTB mit seinen 22 Landesturnverbänden die Aufgabe des „Dienstleisters“ für seine Vereine wahrnehme und dass es dabei besonders wichtig sei, die soziale Funktion der Vereine zu stützen, damit sie für die Menschen Bindung schaffen („Vereinskultur“).

In meinem kurzen Beitrag dankte ich als Präsident der Jahn-Gesellschaft in der Diskussion der Berichte Rainer Brechtken für die gute Zusammenarbeit mit der Jahn-Gesellschaft und dafür, dass er eben nicht nur den Spitzensport im Blickfeld hatte: Rainer hob bei seinen öffentlichen Äußerungen zum Turnen und zur historischen Dimension der Turnbewegung immer hervor, dass die Entwicklung des modernen Turn- und Sportvereinswesens mit Jahn begann und dass das Turnen, so wie es vor 200 Jahren auf der Hasenheide praktiziert wurde, etwas geradezu Revolutionäres gewesen ist.

Auch der neue Präsident setzte in seiner Ansprache nach der Wahl auf die Dreiheit Spitzensport („Aushängeschild des DTB“) – Gymwelt – Kinderturnen. Es komme jetzt auf die richtige „Umsetzungskultur“ an. Dies wird er noch präzisieren müssen. Nach dem zu recht hoch gelobten Wirken von Rainer Brechtken wird es schwer sein, die Akzente zu setzen, die den DTB weiterhin in seiner jetzigen Verfasstheit halten. Die innerverbandliche Kommunikation wird dazu von entscheidender Bedeutung sein.



Alfons Hölzl (Foto: picture alliance dpa)

Ein Vorteil für Alfons Hölzls Start ist es, dass er mit den neuen Generalsekretärin Michaela Röhrbein ins Rennen geht, dass er mit dem Deutschen Turnfest 2017 in Berlin (3. Bis 10. Juni) ein vorzügliches Forum haben wird, sich und den DTB einer großen Öffentlichkeit zu präsentieren, und dass er mit den 22 Landesturnverbänden auf der Ebene unterhalb des Dachverbandes eine Struktur vorfindet, die bewährt ist und auf die Verlass ist.

INFO

Konto der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft
Sparkasse Burgenlandkreis
IBAN DE59 8005 3000 3040 0043 86
BIC (Swift Code) NOLADE21BLK

200 Jahre Hamburger Turnerschaft von 1816

Ein Musterbeispiel für Geschichtsbewusstsein und Zukunftsorientierung

Hansgeorg Kling

Es war eine höchst gelungene, begeisternde Veranstaltung, mit der die Hamburger Turnerschaft von 1816 Anfang September im Rathaussaal der Hansestadt ihr 200jähriges Bestehen feierte. Die Mischung war es, die bei diesem „Senatsempfang“ überzeugte und die mit dem Blick auf andere Jubiläumsanlässe als vorbildlich genannt werden kann. Dass es sich um eine kurzweilige Geschichtsstunde handelte, kommt hinzu.

Kennzeichnend dafür waren zu Beginn der Auftritt der Showgruppe des Verbandes für Turnen und Freizeit mit der „modischen Zeitreise“ und die Darbietung auf dem Mini-Airtrack durch die Leistungsturnerinnen der HT 16 gegen Ende der eineinhalbstündigen Veranstaltung.

Auch die Würdigung des 5000-Mitglieder-Vereins durch die politische Prominenz gelang zutreffend und ansprechend. Sowohl Innensenator Andy Grote als auch der Hamburger Soziologe und ehemalige DTB-Vizepräsident Prof. Dr. Hans-Jürgen Schulke lobten den Pioniergeist und die Vorreiterrolle der HT 16 im deutschen Sport. Immerhin wurde dessen Vereinswesen entscheidend angestoßen durch Neuerungen wie den Freizeit- und Gesundheitssport, den Koronarsport, durch die gezielte Aktivierung der Senioren, durch Kinderballett, Frauenfußball und (erstmalig) durch ein Fitness-Studio im Verein. Auch DOSB-Präsident Alfons Hörmann unterstrich dies in seinem Diskussionsbeitrag durch konkrete Beispiele aus der Vereinspraxis.

Auch bei vorsichtiger Einschätzung kann man den Auftritt Friedrich Ludwig Jahns als den Höhepunkt der Feierstunde einstufen. Ja, wirklich: Der jugendliche „Turnvater“ persönlich gab dem Jubilar und seinen rund 400 Gästen die Ehre. In Gestalt des Schauspielers Lars Ceglecki gestaltete er höchst lebendig, welcher wilden Lebensweg Jahn ging und vor allem, wie wichtig ihm das Ringen um Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit vor 200 Jahren war.

Selbstverständlich wurde deutlich, wie sehr er neben seinem politischen Wirken auch mit der „Erfindung“ des Turnens revolutionär war: Das öffentliche, über alle Standesgrenzen hinweg greifende Tummeln der jungen Burschen auf der legendären Hasenheide in Berlin, das selbstbestimmt und eher abenteuerlich war, jedenfalls nicht vom Drill bestimmt, wurde zur Urzelle des deutschen Vereinswesens. Dass Jahns Ideen in der Bürgerrepublik Hamburg so früh zündeten, lag nahe und musste wohl so sein

Fazit: Bravo und weiter so! Bei dieser Verfasstheit machen wir uns keine Sorgen um die Zukunftsfähigkeit unserer Vereine.

Zur Konzeption des großen Jubiläums: Einbettung in die Kampagne „Bürgerschaftliches Engagement“

**Verschiedene Autoren der HT 16,
vor allem Dank an Hans-Jürgen Schulke für seinen Ideenreichtum**

Ein großes Jubiläum wie das der HT 16 ist zweifellos von hoher gesellschafts- und sportpolitischer Bedeutung. Mit ihm können die historische Entstehung und die Erfolgsgeschichte der Vereinssport-Bewegung anschaulich dargestellt, deren Innovationskraft und die demokratische Tragfähigkeit für die Bundesrepublik verdeutlicht werden. Das dient nicht nur zur Anerkennung des DOSB und seiner 90 000 Vereine überall im Land, sondern stärkt auch das Selbstbewusstsein der ganz überwiegend ehrenamtlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Vereinen.

Um die Bedeutung des Jubiläums der HT 16 für die deutsche Demokratiebewegung zu vermitteln, wurde eine ganzjährige Kommunikationskampagne initiiert, die als Kernbotschaft das bürgerschaftliche Engagement im Vereinssport in den Mittelpunkt stellte. Sie begann mit dem „Feuerwerk der Turnkunst“ vor 14 000 Besuchern im Januar in der O2-Arena, der Präsentation des Buches „Als Vereine in Bewegung kamen“ in der Hamburger und überregionalen Presse im Frühjahr. Es folgten der Senatsempfang für die HT 16 genau an ihrem Geburtstag, ein Treffen ehemaliger betagter HT 16-Mitglieder (5000 Jahre erinnerungsträchtige ehrenamtliche Tätigkeit!), eine Fachtagung zum bürgerschaftlichen Engagement Anfang November durch den Landesturnverband VTF („Von 1816 auf 3.0“) sowie schließlich eine vereinsinterne Festgala als glanzvoller Abschluss.

Ergänzt und verstärkt wurde die Kampagne durch zahlreiche Veranstaltungen seitens der Abteilungen der HT 16 sowie durch die Grundsteinlegung für das neue Vereinszentrum im Herbst 2016. Dazu kamen eine Plakataktion und Publikationen.

Kampagnen sind mehr als die Aneinanderreihung von Veranstaltungen. „Kampagnen sind in einem institutionellen Rahmen dramaturgisch angelegte, thematisch begrenzte, zeitlich befristete kommunikative Strategien zur Erzeugung von Aufmerksamkeit und zur Mobilisierung von Unterstützungen. Die „Story“ fixiert die Idee der Kampagne, zieht sich wie ein roter Faden durch den Kampagnenverlauf. Sie bildet die inhaltliche Klammer für den Kampagnerzeitraum, gibt Hinweise zur Dramaturgie und Inszenierung, findet sich in Kernbotschaften in allen Maßnahmen der Kampagne wieder“ (Lies 2008). Entsprechend dem Verständnis der Kommunikationswissenschaft wurde als „Story“ die Metapher „Zeitreise“ gewählt, die Vergangenheit (Reisebeginn), Erlebnisse und Ab-

wechslung, Neugier, Zukunft (Reiseziel) assoziiert. „Zeitreise“ prägt und wiederholt das vielgelobte Vereinsbuch, entsprechend auch den Senatsempfang, das Treffen der Älteren und die Fachtagung im November.

Der Senatsempfang am 2. September im Festsaal des Hamburger Rathauses

Der Senatsempfang war ein Geschenk der Freien und Hansestadt Hamburg für den Jubilar und sollte der (sport)politische Höhepunkt des Jahres sein. Die Verantwortung und Finanzierung lagen bei Senatskanzlei und Landesamt Sport. Nach über einem Jahr Vorgesprächen wurde deutlich, dass durch die Stadt nicht wie bei den vorhergehenden Jubiläen der HT 16 hochrangige Repräsentanten der Politik von außerhalb gewonnen werden konnten, sodass die Ausgestaltung dieser städtischen Feier der HT 16 überlassen wurde. Der Vorstand der HT 16 bat darauf sein Ehrenmitglied H.-J. Schulke (Professor für Sport- und Eventmanagement), um ein Konzept. Es orientierte sich am Ganzheits-Topos der heutigen Eventtheorie (angelehnt an Wagners dramaturgisches „Gesamtkunstwerk“ aus rhetorischen, musikalischen, theatralischen und dekorativen Teilen).

Im Juni 2016 wurde es vom Vorstand der HT 16 akzeptiert und auch mit der Senatskanzlei abgestimmt. Die „Inszenierung“ wurde unter Ausgestaltung der „Story“ „Zeitreise“ durch zwei Momente geprägt: wenig Grußworte, Festvortrag/Referate, Ehrungen), stattdessen ein stimmiger Wechsel zwischen bilderreichen und bewegenden Darstellungen aus der Turnkultur der über 200jährigen Geschichte. Es sollte ein enen weiten Bogen spannendes Duo auftreten: einer der bekanntesten Deutschen (verstorben 1852), nämlich „Turnvater“ Jahn, und sein „alter Ego“, der jetzige Präsident des Deutschen Turner-Bundes Rainer Brechtken.

Der eine als Festredner für die bis heute prägende Entstehungszeit, der andere als Fortsetzer für Gegenwart und Zukunft. Das Auftreten Jahns bot sich nicht nur ob seiner ungebrochenen Bekanntheit an, sondern auch wegen seiner engen Bezüge zu Hamburg bis zur Gründung der HT 16. Der Schauspieler Lars Ceglecki übernahm nach intensiver Vorbereitung die Rolle des Jahn, zumal er zum Ensemble des Theaters „Sprechwerk“ gehört, das einen Platz im neuen HT 16-Zentrum finden wird. Der Auftritt wurde dramaturgisch zugespitzt, indem vorher kein Schauspieler angekündigt wurde, im Programmheft nur ein Prof. Dr. Dr. Jahn aus Freyburg als erster Festredner angekündigt war.

Ein Moderator verband die Elemente des Festakts, erläuterte und verdeutlichte dem Publikum die Stationen der „Zeitreise“. Sein wichtigster Teil war die möglichst authentische Einstimmung in Ort und Zeit: Die Festgemeinde sollte den „Hauch der Geschichte“ bei diesem besonderen Ereignis hautnah verspüren. Nach dem artistischen Auftritt einer Showgruppe mit zunächst statischen Formationen in alter Turntracht und schnellem Wechsel in Kleidung und Tanz begrüßte der Moderator.

Die für die Leserschaft des „Jahn-Reports“ aufschlussreichsten Teile der Veranstaltung dokumentieren wir hier:

Das Vorspiel

Moderator: *Das war die Showgruppe des VTF, die uns modisch, musikalisch und motorisch auf eine Zeitreise über 200 Jahre Vereinsgeschichte mitgenommen hat. Ich bin für heute ihr Reiseleiter. Am Beginn unserer Reise sind wir vor dem Hamburger Rathaus, sehen massenhaft französische Soldaten, gegenüber die Johanniskirche voller Pferde und Futter, müde und ausgehungerte Hamburger Bürger, die vor den Soldaten zur Seite springen oder ihr Hab und Gut herausrücken müssen. Oder sie bekommen einen Kolbenstoß. Das stolze Hamburg erlebt das erste Mal seit 400 Jahren die Bitternis der Besatzung.*

Fünf Jahre später erleben wir junge Leute, die auf dem Zwischenboden der Johanniskirche – sie stand direkt neben dem Hamburger Rathaus – frei und fröhlich turnen. Einige von ihnen haben mit vielen anderen Turnern 1813 Napoleon vertrieben, wollen nun Demokratie und ein einiges Deutschland. Dazu gründen sie etwas völlig Neuartiges: Einen Verein. Mit ihnen ist die nur wenig jüngere Hamburger Liedertafel, die hier auftritt, denn: Sänger, Turner, Schützen sind des Landes Stützen!

(Nach zwei kurzen Grußworten fragt der Moderator nach dem ersten Festredner. Es entsteht eine Pause, das Publikum ist irritiert bis gespannt, niemand hat Professor Jahn gesehen. Auch Vertreter der HT 16 sind ratlos.)

Moderator: *Ich habe eine Idee. Wir haben Prof. Schulke hier. Den können wir fragen. Er hat eine faszinierende Zeitreise zum Vereinssport geschrieben, die als 320seitiges Buch vorliegt. Herr Schulke, mögen Sie nach vorne kommen? Wissen Sie, ob Herr Jahn hier ist und noch spricht?*

Schulke: *Das weiß ich nicht. Ich habe nicht mit ihm gesprochen. Aber gegenwärtig ist er eigentlich immer. Wir haben in Hamburg den Jahn-Ring und zwei Jahn-Straßen, die Jahn-Kampfbahn, die Jahn-Höhe, den Verein Jahn-Wilhelmsburg und Jahn-Denkmäler, die HT 16 ihre Jahn-Halle, aktuell mehrere Jahn-Bücher und einen größeren Artikel im neuen Spiegel-History-Heft. Er bleibt einer der bekanntesten Deutschen.*

Moderator: *Jahn hat in Berlin gewirkt, wurde später nach Freyburg verbannt. Was hat er mit Hamburg und der HT 16 zu tun?*

Schulke: *Erstaunlich viel, wie wir in unserem Buch feststellen konnten: Er hat vor 1810 mehrfach heimlich hanseatische Patrioten zum Widerstand gegen Napoleon getroffen, sein berühmtes Buch „Das Deutsche Volkstum.“, das erste Managementhandbuch für Sportstättenbau, wurde hier wohlwollend aufgenommen.. Jahn hat als Bataillonskommandeur in Lützows Freikorps in der Gohrde, Lauenburg und Mölln gegen die Franzosen gekämpft. Vor allem aber sind zwei seiner tüchtigsten Vorturner, Benecke und Krutisch, 1815 aus Berlin nach Hamburg gezogen und haben sofort einen Turnplatz errichtet.*

Wie in Berlin: freiheitlich, egalitär, selbstorganisiert. Organisiert als unabhängiger Verein.

Moderator: Also ein glücklicher Zufall für Hamburg?

Schulke: Nicht nur. Hamburg war reichsfreie Stadt, eine gestandene Bürgerrepublik. Man wählte seine Vertreter, es gab schon erste Vereine. Sie wurden nicht wie in Preußen observiert und verfolgt. Einflussreiche Hamburger haben die jungen Leute unterstützt und später vor Metternichs Turnerverfolgung geschützt. Man kann sagen: Die Vereinssportbewegung konnte nur entstehen, weil Jahn die befreiende Turnplatzidee erfunden hatte und weil Hamburg dessen Organisation als Verein sicherte. Beides kam zusammen und führte zu heute 90 000 Turn- und Sportvereinen. Eine einzigartige Erfolgsgeschichte, auf die Hamburg stolz sein darf.

Der Auftritt des „Turnvaters“ persönlich

(Jahn kommt laut rufend in den Saal, ergreift sofort das Wort und monologisiert frei, ohne Mikrofon und Pult)

„Hier bin ICH! Fritz Jahn aus Freyburg. Ich soll hier reden. Verzeihen Sie die Verspätung. Ich bin von Ludwigslust hergewandert. Ja, Wandern können die Turner! Auf dem Weg bin ich durch viele Orte gekommen, in denen ich schon war: Mölln, Lauenburg, Boizenburg, Göhrde – zu der Zeit, als ich mein berühmtes Buch geschrieben habe: Das „Deutsche Volkstum“. Und bei Lützow als Kommandeur kämpfte. Damals war alles von Napoleons Heer besetzt. Entsetzlich! Heute geht es dem Volk wieder gut. Es wird nicht mehr von fremden Besatzern beraubt und gequält. Jetzt stehen überall hübsche Häuser, gute Schulen und es gibt so viele Vereine!

Sie wundern sich, dass ich hier bin? Der ist doch schon 164 Jahre tot. Denken Sie. Nee, der Jahn ist nicht tot zu kriegen. Straßen, Denkmäler, Vereinsnamen, Briefmarken gibt es von mir. Romane werden noch heute über mich geschrieben, auch Sachbücher und Doktorarbeiten. Sogar Filme werden über mich gedreht – mehr als über Bach, Blatter, Beckenbauer und – tut mir leid – auch über Dich, Turnbruder Rainer Brechtken.

Ein schönes neues Rathaus haben Sie, verehrte Freie und Hansestädter, sehr schön groß auch. 1808 gab es das noch nicht. Ich war mehrfach in ihrer Stadt zu konspirativen Gesprächen mit dem preußischen Gesandten von Grote und anderen Patrioten. Mir scheint es ist fast so groß, wie mein erster Turnplatz auf der Hasenheide in Berlin. Und es stehen sogar Turngeräte hier – vorbildlich!

Wussten Sie eigentlich, dass der erste Turnboden in Hamburg in der großen Johanniskirche war? Das war hier direkt vor der Tür. Auf dem jetzigen Rathausmarkt. Schade, wurde 1827 abgerissen. Nun, die Franzosen hatten die Kirchen zu Speichern und Pferdeställen gemacht. So hatten wir Turner, beim Hamburger Schmuddelwetter, das es bereits 1816 gab, ein schützendes Dach über dem Kopf. Einen Turnplatz gab es aber auch. Der war auf dem Ericus, heute steht da das neue SPIEGEL-Gebäude.

Zwei meiner besten Vorturner aus betrieben gegen die Bedenken von Eltern und Obrigkeit die Lösung der Hamburger Turnanstalt von Kommerz und Schule. Das war die



Ein großes Schauspiel: Lars Ceglecki gibt den jungen Jahn (Foto: HT 16)

Gründungsstunde der HT16, der Hamburger Turnerschaft von 1816. Hier wurden die Jahn-schen Ideale des Turnens gelebt. Das war revolutionär. Es gab keine Hierarchien, keinen General, keinen Kardinal, keinen Schuldirektor und kein Familienoberhaupt. Und das in einer Zeit, in der der Adel gefürchtet und Eltern gesiezt wurden.

In Hamburg konnten Vereine früh einen fruchtbaren Boden finden. Schon 1765 wurde die Patriotische Gesellschaft gegründet! Hier gab es keinen Adel und keine Übermacht der Kirche. In Preußen, kann ich Ihnen sagen, sah das anders aus. Vereine wurden observiert, verfolgt und verboten. Eigentlich war mein Turnplatz auf der Hasenheide 1811 in Berlin, der sich eine Turnordnung gegeben hatte, also eine Satzung, bereits ein Verein, wir durften ihn nur so nicht nennen. Es dauerte über 30 Jahre, bis die Nationalversammlung in Frankfurt 1848, der ich angehörte für das demokratische Vereinsgesetz stimmte, für Vereinigungs- und Versammlungsfreiheit.

Wir Turner hatten es wahrlich nicht leicht in dem zerteilten Deutschland. Ich wurde nach dem Turnverbot durch Metternich 1819 ohne Anklage fünf Jahre lang inhaftiert. Erst der aufrichtige Dichter E.T.A. Hoffmann, der damals als Richter meinen Fall bearbeitete, bescheinigte mir, nichts Verbrecherisches begangen zu haben. Es waren nur meine Gedanken, die der Obrigkeit die Angst vor mir einjagten. So viel Angst, dass ich noch weitere 17 Jahre in Freyburg in der Verbannung leben musste. Heute sehe ich: Die Vereine sind frei!

Nachdem das Turnen vom Adel verboten wurde, musste mancher Turner das mit dem Leben bezahlen. Viele sind nach Amerika geflohen und wurden dort anerkannte Politiker. Noch heute sind die „American Turners“ bei allen Turnfesten dabei. Glücklicher Weise feiern die Turner noch immer große Feste.

Und zum Jahn-Turnfest in Freyburg letzte Woche kamen immerhin tausend Aktive. Und eine Jahn-Gesellschaft gibt es auch. Präsident Hansgeorg Kling soll hier sein. Oh, da bist Du ja. Eine wackere Arbeit macht ihr mit Euren Heften und Büchern. Da kann man die Festgemeinde und die Stadt Hamburg gerne zur Mitgliedschaft einladen. Du jedenfalls weißt, so gut wie ich, warum sich die Vereine durchgesetzt haben!

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit! Das wollten wir. Was haben wir die Französische Revolution gefeiert! Und wie enttäuscht waren wir von Napoleon! Dieser Verrat, die überfallenen Länder, die Unterdrückung, die Ausplünderung des Volkes, die Gewalt und die Kriege. Der Turnplatz – auch und gerade der in Hamburg – war nicht bloß eine Idee. Der Turnplatz war Fluchtort und gelebte Zukunft. All dies ist der Grund und Boden der Vereinsidee. Und dass wir heute in Deutschland so viele Turn- und Sportvereine haben, dazu hat weltweit kein Verein mehr beigetragen als die HT16.

Und immer auf der Seite des Fortschritts: Vorreiter für das Kinderturnen, erste Großturnhalle Deutschlands 1849 am Besenbinderhof, Vorturnerausbildung, erstmals Fraueturnen, eine Vereinszeitung, die Aufnahme von Fußball und Leichtathletik.

1898 wurde ein Deutsches Turnfest in Hamburg organisiert. Damals war Mönckeberg Bürgermeister, und ich wurde geehrt wie Bismarck! Die Hamburger Kaufleute haben eine riesige Halle auf dem Heiligengeistfeld gestiftet. 1923 kam Frauenfaustball dazu – ja, ja! Das erste internationale Deutsche Turnfest gab es 1953, auch 1994 ein Deutsches Turnfest hier, 100 000 Aktive waren dabei. Bis heute setzt der Verein Maßstäbe: Vorläufer für den Lauftreff, Rehasport, Präventivsport, eigenes Fitnessstudio, Öko-Audit.

Und wenn ich mich nun verabschiede, dann mit einem Dank an tausende ehrenamtlicher Vorturner und an die liberale Stadt Hamburg, die ihre Vereine mehr gefördert hat, als es sonst in Deutschland geschehen ist. Hier steht die Wiege des modernen Sports! Das ist ein Pfund für die Zukunft, mehr vielleicht als Olympia. Was meinst Du dazu, Vorturner Hörmann?

Nun geht es für die nächsten 50 Jahre zurück in meine Ehrenhalle in Freyburg. Vielleicht kommen sie in der Zwischenzeit ja mal bei mir vorbei! Die Jahn-Gesellschaft wird sich freuen.“

(Der jugendliche Jahn läuft jetzt auf Rainer Brechtken zu und bittet ihn nach vorn. Dann stürmt er aus dem Saal)

Die Replik des DTB-Präsidenten auf den Auftritt Jahns: 200 Jahre Turnverein – 205 Jahre Turnplatz Hasenheide

Rainer Brechtken

Die Zeit, in die die Gründung des ersten Turnplatzes 1811 durch Friedrich Ludwig Jahn auf der Hasenheide in Berlin fällt, war geprägt von großen Umbrüchen und Auseinandersetzungen. Auch unsere Gesellschaft heute steht vor großen Herausforderungen. Da ist anlässlich des 200jährigen Jubiläums der Hamburger Turnerschaft von 1816 die Frage erlaubt, welche Hinweise uns die Gründungsgeschichte der Turnbewegung mit ihrem damaligen Protagonisten Friedrich Ludwig Jahn und seinem damaligen Handeln für unsere heutigen gesellschaftspolitischen Entscheidungen gibt.

Zum einen: 1811 war die beherrschende Frage, sich vom Joch der napoleonischen Besetzung zu befreien und einen deutschen Nationalstaat zu gründen, um künftig verteidigungsfähig zu sein. Denn mit Frankreich stand man einem zentralistisch geführten Nationalstaat gegenüber. Mit seinem Buch „Deutsches Volksthum“ hat Jahn damals seinen Beitrag



DTB-Präsident Rainer Brechtken (links) übergibt dem HT 16-Vorsitzenden Andreas Nöbbe das erste Fahnenband mit der Aufschrift „200 Jahre“ (Foto: HT 16)

zur Nationwerdung geleistet und stand damit in Konflikt zu den Interessen der Kleinstaaten. Unsere heutige Herausforderung heißt: „Wie gestalten wir die Globalisierung sozial gerecht?“ Die Antwort ist nicht „zurück zum abgeschotteten Nationalstaat“, auch wenn dies heute viele Populisten predigen.

Stattdessen brauchen wir eine starke Europäische Union, um unsere Interessen gemeinsam geltend zu machen. Wir brauchen internationale Verträge und einen politi-

schen Blick auf die Welt (Beseitigung der Ursachen von Flucht, wir brauchen den internationalen Ausgleich). So wie Jahn die Kleinstaaterei und deren Egoismen überwinden wollte, müssen wir den mühevollen Weg des internationalen Ausgleichs gehen. Und wir wollen nicht vergessen: Nach den Verwirrungen des Nationalismus von 1870 über 1914 und 1933 haben wir in Europa zum ersten Mal eine über 70 Jahre andauernde Friedenszeit in Europa. Dies dürfen wir nicht leichtfertig aufs Spiel setzen.

Zum anderen: 1811 auf der Hasenheide hat Jahn revolutionär gehandelt. Selbstorganisation und demokratisch bestimmte Selbstverwaltung waren Prinzipien des Turnplatzes. Dieses Engagement führte zu Jahns Mitgliedschaft in der Nationalversammlung der Frankfurter Paulskirche 1848. Man lese die Rede Jahns zur Gleichheit des Wahlrechts nach. Auch wenn die 1848er Nationalversammlung letztlich scheiterte, ist sie ein wesentlicher Impuls zur Entwicklung der Demokratie in Deutschland, nicht zuletzt wesentlich von Turnvereinen unterstützt. Demokratie lebt vom Engagement des Einzelnen. Wir haben heute zu viel Zuschauer-Demokratie und zu wenig konkretes politisches Engagement. Vielleicht würde uns Jahn heute empfehlen „Runter vom Sofa!“.

Zum dritten: In der Hasenheide wurde ein Turnangebot entwickelt für alle (zugegeben damals nur junge Männer) ohne soziale Schranken. Soziale Integration wurde 1811 konkret gelebt. Heute ist dies eine unserer wichtigsten gesellschaftspolitischen Aufgaben.

Schließlich: Der Turnplatz. Turnen und Sport waren und sind auch ein Bekenntnis zur Leistung. Gleichzeitig gilt: Leistung mit Respekt voreinander, Fairness und Einhaltung von Regeln. Dies ist ein wichtiger Beitrag in die Gesellschaft hinein.

All diese Aspekte aus der Geschichte der Turnbewegung – Selbstorganisation, demokratisches Prinzip, soziale Integration, Leistungsbereitschaft, Einhaltung von Regeln – sind im Alltag unserer heutigen Turn- und Sportvereine verdichtet gültig und sichtbar.

Die Vereine sind der demokratische Nährboden. Sie schaffen soziale Bindung. Wenn wir die großen internationalen Herausforderungen meistern wollen, brauchen wir die Basis des sozialen Miteinanders. So sind unsere Vereine der „soziale Kitt“ für die Gesellschaft.

Die Politik tut gut daran, die Turn- und Sportvereine auch weiterhin zu fördern und zu unterstützen. Diese Förderung ist ein wichtiger Beitrag zur sozialen Vorsorge in unserer Gesellschaft. So werden die ermutigt, die im Ehrenamt – aber auch im Hauptamt – für die Vereine und damit für die Gesellschaft arbeiten.

Das sind die wichtigsten Erkenntnisse, die wir aus der jetzt 200jährigen Geschichte der Turnvereine bei der Hamburger Turnerschaft von 1816 als unserem ältesten Verein gewinnen können.

Ich gratuliere nochmals den Verantwortlichen und den Mitgliedern des Vereins zu diesem einzigartigen Jubiläum und wünsche Euch die erhofften Erfolge in der weiteren Entwicklung. Als Zeichen der Verbundenheit zur Turnbewegung überreiche ich ein exklusives Fahnenband, das erste Fahnenband des DTB mit der Aufschrift „200 Jahre deutscher Turnverein“.

J. J. W. Bornemann und seine Turnschriften aus den Jahren 1812 und 1814

Die turnpädagogische Praxis auf der Hasenheide im Vergleich zu aktuellen sportpädagogischen Prinzipien einer neuen Lehrplangeneration

Jürgen Schmidt-Sinns

„J.J.W. Bornemanns ‚Lehrbuch der von Friedrich Ludwig Jahn unter dem Namen der Turnkunst wiedererweckten Gymnastik‘ steht zu Unrecht im Schatten der von Jahn/Eiselen verfassten ‚Turnkunst‘.“ Diese erstaunliche Bewertung im Anhang zu einer Faksimile-Ausgabe des kleinen Turnbändchens von 1814 begründen Eichberg/Hopf mit der Erkenntnis, dass gerade solch ein „anschauliches Bild“ des Alltags der Hasenheide-Turner notwendig sei, um sich die frühe Turnpraxis vergegenwärtigen und wichtige Rückschlüsse ziehen zu können (vgl. Eichberg/Hopf, S. 125).

Im Gegensatz zu den zahlreichen, interpretierenden Abhandlungen über „Die Deutsche Turnkunst“ (1816) von Jahn/Eiselen haben sich bisher nur wenige Sporthistoriker¹ intensiv mit der Bedeutung der beiden ersten zeitgenössischen Turnschriften von J.J.W. Bornemann aus den Jahren 1812 und 1814 beschäftigt. Das ist bedauerlich, denn über ihren Einfluss auf die Verbreitung des Turnens, weit über Berlin hinaus, bieten sie authentische Einblicke in die damalige „neue“ sportpädagogische Praxis auf der Hasenheide der ersten Jahre.

Josef Ulfkotte bezeichnet im letzten „Jahn-Report“ in seinen Ausführungen (S. 9-19) über „Die deutsche Turnkunst“ die beiden Turnbüchlein Bornemanns als „Vorläufer“ der Deutschen Turnkunst und weist auch in seinen früheren Abhandlungen über das Jahnsche Turnen auf Bornemann und seine unterstützende Tätigkeit kurz hin (vgl. z.B. Ulfkotte, 2011, S. 8/9). Er nutzt aber, ebenso wie andere Turnhistoriker, hauptsächlich das fertige Konzept in der Deutschen Turnkunst, um das frühe Turnen in seinen Besonderheiten zu erläutern.

Wie beurteilen die Zeitgenossen Bornemanns Veröffentlichungen?

Die erste, von Bornemann anonym herausgegebene Schrift „Die Hasenheide“ (1812) wurde von Jahn durchaus geschätzt. In einem Brief schickt er seinem damals 13jährigen Turnschüler W.B. Mönlich diese „Flugschrift“, die, wie er mitteilt, „ein Freund der Turnkunst zum Besten der Turnkurse“ verfasst habe und eine Übersicht von dem „Was wir dort treiben“ bietet. Und er fährt fort: „Wie wir aber dort turnen, werde ich mit Gottes Hilfe in diesem Winter selbst schreiben, als Lehr- und Lernbuch, ...“ (vgl. Meyer, W. 1913, S. 36/37).

Das macht es auch verständlich, warum zwei Jahre später dem Lehrbuch Bornemanns von 1814 bewusste Nichtbeachtung zuteil wurde.² Denn diese scheinbar unbotmäßige Vorwegnahme der schriftstellerischen Bemühungen Jahns, die von älteren Turnern (z.B. Maßmann und Dürre) fälschlicher Weise als ein zusätzlicher Beweis für Bornemanns Bestreben, „eine Oberleitungsstelle im Ministerium für das gesamte Turnwesen“ zu erringen, angesehen wurde, führte nicht zuletzt auch zum Zerwürfnis zwischen Bornemann und den Turnern³ (vgl. Neuendorff, E., Band II, S. 186). In einem offiziellen Anschreiben am 7. April 1815 an Minister Schuckmann teilt er nach einer Auseinandersetzung auf dem Turnplatz sein Ausscheiden mit, nicht ohne die Anstrengungen Jahns und Eiselens für die körperliche Bildung der Jugend hoch zu loben.

Indirekt wird Jahn, ohne Bornemann, seine Schriften oder seine Verdienste zu erwähnen, ihn gemeint haben, wenn er im „Vorbericht“ der Deutschen Turnkunst 1816 ausführte: „Wir konnten unmöglich gleichgültig bleiben, dass die mühsam wiederentdeckte und erweckte Deutsche Turnkunst⁴ durch Halbwisserei, Halbschreiberei und Halbthurei Schaden nehmen sollte. Von bloßem Hörensagen und Zuschauen⁵ kann einer über

¹ Ausführlich behandeln insbesondere die Turnhistoriker Carl Euler im neunzehnten Jahrhundert und Edmund Neuendorff im frühen zwanzigsten Jahrhundert Bornemann und seine Publikationen. Sie werden in diesem Beitrag noch zitiert werden. Die Nennung nur eines Geschlechts erfolgt ausschließlichausGründenderbesserenLesbarkeitundumfasstimmerbeideGeschlechter.

² Beispielsweise erwähnt Jahn in einem Brief an Karl Müller vom Sept. 1814 zwar die Herausgabe des Lehrbuchs von Bornemann, äußert sich aber nicht weiter über den Inhalt (vgl. Meyer, W. 1913, S. 58).

³ Bornemann selbst betont (B. 1814, S. 106), dass er nur bis Jahns Rückkehr auf der Hasenheide stellvertretend tätig sein würde. Dass Jahn hier nicht nachträglich eingegriffen hat, um die schwere Kränkung an dem 47jährigen Freund und Unterstützer Bornemann durch die kaum erwachsenen Turner zu bereinigen, ist schon befremdlich. Er äußerte sich dazu später (1837) in einem Brief an Lübeck: „Der ist mein Feind durch Dürre und Maßmann geworden, die ihn vom Turnplatz weggebissen, als ich in Wien war.“ (Meyer o.J., S. 339). Die ungünstige Bewertung von Jahn in der „Geschichte des Lützowschen Freicorps“ (1841, S. 153-155) durch J.F.G Eiselen – dem Bruder des Turnfreunds Eiselen – wird auch auf seine Verheiratung mit Bornemanns Tochter zurückgeführt.

⁴ Die Bezeichnung der Turnkunst „als wiedererweckte Gymnastik“ im Titel von Bornemanns Lehrbuch, stieß demnach auf Jahns Unwillen; auch GutsMuths äußert sich in einem Brief an Ritter sehr ungehalten und fühlt durch Titel und Inhalt und überhaupt durch den abzulesenden Erfolg des Turnens sich und seine Gymnastik nicht genug anerkannt (vgl. Neuendorff, E. 1930, S. 430).

⁵ Bornemann turnte nicht selbst wie Jahn und Eiselen, aber seine vier Söhne waren eifrige Turner auf der Hasenheide. Bornemanns zweiter Sohn Adolf gründete und leitete in Liegnitz ab 1815 eine Turnanstalt, die als eine der ersten am 16. Sept. 1818 im Zuge des Turnverbots vom preußischen Staat geschlossen wurde (vgl. Euler 1881, S. 428).

die Turnkunst nur wie der Blinde über die Farbe schreiben. Man ist es der heiligen Sache der Jugend und des Vaterlandes schuldig zu verhüten, dass sie kein Gegenstand eitler Buchmacherei und buchkrämischer Erwerbssucht werde. Deshalb ist dies Buch auf eigene Kosten herausgegeben, und der Preis so niedrig gesetzt; auf damit etwas verdienen wollen – ist nicht gerechnet“⁶ (Jahn / Eiselen 1816, S. XII).

Diese Einschätzung von Bornemanns Turnschriften und die Beurteilung seiner Ziele durch den Kreis um Jahn müssen für diejenigen, die sich mit seinen unterstützenden Tätigkeiten für Jahn, Eiselen und das frühe Turnen beschäftigen (siehe unten), als ungerecht, undankbar und übelwollend angesehen werden. Der Jahn-Experte Edmund Neuendorff, der den Turngründer insgesamt sehr schätzt, hält diese Vorwürfe sogar für „niederträchtig“ (Neuendorff, E. Band II, S. 197). Im Gegensatz dazu scheinen die staatlichen Stellen Preußens und andere Förderer der Leibesübungen in dem Lehrbuch von Bornemann sehr wohl eine hilfreiche und brauchbare Handreichung zur Einrichtung von Turnplätzen und zur Verbreitung des Turnens gesehen zu haben (siehe unten). Später fand dann „Die deutsche Turnkunst“ aus dem Jahre 1816, ebenso wie bei den heutigen Historikern, als ausführlicheres Turnbuch von Jahn selbst größere Beachtung.



Johann Jakob Wilhelm Bornemann

Auswirkungen auf die Verbreitung und Beförderung des Turnens

„Die Hasenheide hat besonders in diesem Sommer eine Lebendigkeit ohne gleichen gewonnen. Die gymnastischen Uebungen, womit die Zöglinge des Herrn J a h n sich dort beschäftigen, sind es, welche diese Lebendigkeit geben“ (B. 1812, S. 3). Das erste von Bornemann 1812 anonym herausgegebene Heftchen „Der Turnplatz in der Hasenheide“, 29 Seiten stark und mit einem längeren Turngedicht von Ernst Ferdinand August im Anhang, ist hauptsächlich eine Aufklärungs-, Werbe- und Verteidigungsschrift, die über die Anfänge und Ziele des Turnens berichtet und durch

einen beschreibenden Rundgang auf dem 1811 errichteten Turnplatz eine Übersicht über die Geräte und „gymnastischen Uebungen“ gibt.⁷

Diese Schrift soll Kritikern den Wind aus den Segeln nehmen und den Vorurteilen, Turnen sei „verrohend und gefährdend“, begegnen. Sie richtet sich an besorgte Eltern und interessierte Zuschauer. Die Ausführungen lassen insgesamt die prinzipiellen Unterschiede zwischen der neuen, ungewöhnlichen Hasenheide-Pädagogik und der damals üblichen Erziehungspraxis deutlich erkennen. Manche Zeitzeugen nennen die „Turnkunst“ deshalb auch „merkwürdig“ oder „wunderlich“. Der Sportwissenschaftler Eichberg sieht in Jahns frühem Turnen eine „praktizierte Antipädagogik“ (Eichberg, H. 1978, S. 289). Diese Auffassung lässt sich aber nur in Bezug zur damals herrschenden (schulischen) repressiven Erziehungspraxis aufrechterhalten.

Bornemanns zweite, umfangreichere Publikation von 1814, das „Lehrbuch“, umfasst 123 Seiten und zwei größere Kupferstich-Tafeln mit den einzigen zeitgenössischen Abbildungen, die anschaulich die beschriebenen Übungsbeispiele an den Turnplatzgeräten zeigen. Der Untertitel „Zur allgemeinen Verbreitung jugendlicher Leibesübungen“ verdeutlicht den verfolgten Zweck. Hier sollte eine erste notwendige, brauchbare und von der Zensur unbehelligte Schrift vorgelegt werden, die das für jedermann⁸ zugängliche Turnen, den öffentlichen Turnplatz mit seinen Gerätevorrichtungen und Übungen und die dort herrschenden Erziehungs- und Vermittlungswege nach Jahn beschreibt.

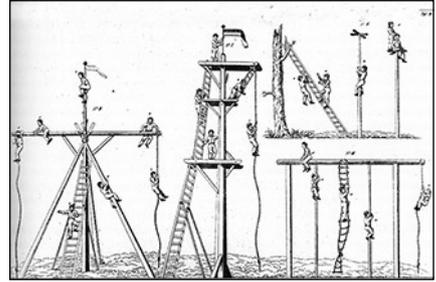
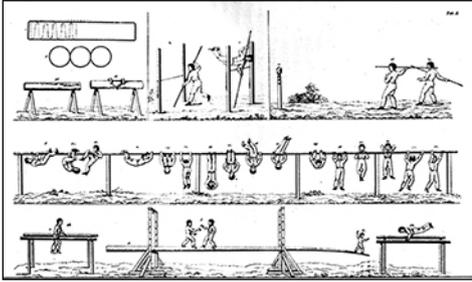


Wie aus den Bibliotheksstempeln ersichtlich, befand sich dieses Lehrbuch ehemals im Königlichen Seminar Siegburg, später in der Pädagogischen Akademie in Bonn (heute Bibliothek Schmidt-Sinns)

⁶ „Die Deutsche Turnkunst“ kostete 1 Thaler, Jahn ließ auf eigene Kosten 3000 Exemplare drucken, Bornemanns Lehrbuch 16 Groschen. Die unterstellte Gewinnsucht bei der Veröffentlichung seiner Turnbücher ist nicht zutreffend.

⁷ Bornemann nutzt zwar den Begriff Turnplatz und Turner, bezeichnet aber noch nicht die Tätigkeit als „Turnen“ oder „Turnkunst“, obwohl Jahn die neuen Begriffe schon 1811 in Briefen mitteilt und erläutert (Meyer, W. o.J., S. 57).

⁸ Obwohl Jahn schon 1810 in Deutsches Volkstum, S. 134 beklagt: „Leider fehlt noch immer ein Guts Muts für die weiblichen Leibesübungen“, wäre sein erfolgreiches „öffentliches“ Turnen mit weiblicher Teilnahme zu dieser Zeit insgesamt zum Scheitern verurteilt gewesen.



Tafel A zeigt „zur deutlichen Anschauung“ „Die Lauf- Spring- Schweben- Hang- Schwing- und Wurf- Uebungen.“ Tafel B zeigt die „Steig- Kletter- und Klimm- Uebungen“ auf den Klettergerüsten. Die Übungen und Tätigkeiten werden anhand der mit Ziffern gekennzeichneten Turner (hier auf den verkleinerten Abbildungen nicht erkennbar) beschrieben und erklärt.

Es lässt sich eindeutig nachweisen, dass mit dieser Anleitung von Bornemann ein wesentlicher Schritt zur Errichtung vieler Turnanstalten und zur Verbreitung des Turnens getan war, wie sich auch aus den folgenden Beispielen belegen lässt. Als wesentliche Förderung des Turnens schickte das Ministerium des Innern 50 Exemplare von Bornemanns Lehrbuch an die einzelnen Landesregierungen zur Verteilung „an die schon entstandenen oder jetzt sich bildenden Gymnastischen Anstalten“ (vgl. Neuendorff, E. Band II, S. 174).⁹ Staatsrat Süvern, dem Bornemann in regem Schriftverkehr Berichte über das Turnen in der Hasenheide lieferte, beabsichtigte die von Bornemann beschriebene unter dem Namen der Turnkunst wiedererweckte Gymnastik in einem „eigentlichen Lehrbuch“ für die Schüler (also in den Schulen) verbindlich zu machen. (Schodrock, S. 181 nach A. Hirn, Geschichte des Schulturnens in Preußen bis zur Turnsperrung a.a.O. S. 38). Th. Heinius, Professor am Grauen Kloster und ebenfalls ein Freund Jahns, machte in dem viel gelesenen Schulkalender von 1814 für das Turnen Werbung, indem er auf Bornemanns Schriften verweist.

Hinzu kommt: Im Mai 1815 findet sich eine äußerst vorteilhafte Besprechung von Bornemanns Lehrbuch in der Allgemeinen Literaturzeitung (Sp. 473/474 / nach Oelkers, J. 2009, S. 4). Der Landrat des Ruppiner Kreises von Zieten wandte sich 1815 an das Ministerium und forderte eine erweiterte 2. Auflage von Bornemanns Lehrbuch, in der das „richtige“ Lehrverfahren detaillierter dargestellt werden sollte. Er wollte damit das Turnen auch auf die kleinen Landkreise ausdehnen. Das Ministerium stand dem befürwortend gegenüber (Euler, 1891, S. 132).

In dem Jahrbuch des Turnplatzes zu Friedland, das mit dem Jahre 1814 beginnt, berichtet C. Leuschner im Vorwort, dass er ab August das Lehrbuch von Bornemann für das Turnen nutze. Er nennt es zwar eine „kurze und mangelhafte Anweisung“, fand aber „die Kupfer sehr behülflich“. Davon in Kenntnis gesetzt, schickte Jahn daraufhin seinen Vorturner Eduard Dürre zur Unterstützung (Friedländer Turnalbum 2000, S. 23 u. S. 29). M. Funk

(1866, S. 4) berichtet über die Lübecker Turnanstalt, dass am 14. Februar 1815 der Bürgermeister Dr. Christian Adolph Querbeck in der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Thätigkeit eine Vorlesung „nach Anleitung von Bornemann’s „Lehrbuch ...“ über das Turnen hielt und zur Befolgung von Jahn’s Tätigkeit aufrief. In demselben Jahre wurde im Waisenhaus mit dem Turnen begonnen, und nach einem Briefwechsel mit Jahn wurde nach der Eröffnung einer Turnanstalt „ein sehr wackerer, kräftiger, und einer der besten Turner“ Carl Eduard Schultze von Jahn nach Lübeck geschickt (Funk, M. 1866, S. 4 u. 9).

Selbst Eiselen konnte in seinem Bericht über die Berliner Turnanstalt aus dem Jahr 1814 nicht umhin, den Nutzen von Bornemanns Schriften anzuerkennen: „Diese Schrift, wenn sie auch den Namen Lehrbuch mit Unrecht führte, trug sehr zur Verbreitung und richtigen Beurteilung der Übungen bei, indem sie durch Kupfer darstellte und sich weitläufig über Zweck und Nutzen derselben ausließ. Ein kleines Schriftchen desselben Verfassers vom Jahre 1812 ‚Der Turnplatz in der Hasenheide‘ hatte denselben Zweck und machte schon damals viele auf die Anstalt aufmerksam“ (nach Neuendorff, E. II Band, S. 172).

Zusammenfassend stellt Edmund Neuendorff (Band II, S. 171) mit Recht fest: „Das Turnen war für den Staat eine Macht geworden, nicht nur mehr für Berlin. Dazu trug nicht unwesentlich Bornemanns Lehrbuch bei. Sein Heftchen der Turnplatz in der Hasenheide hatte auf Jahn aufmerksam gemacht und für den turnerischen Gedanken geworben. Das Lehrbuch tat dasselbe, aber es tat noch mehr. Es gab demjenigen, der einen Turnplatz begründen wollte, eine Fülle praktischer Winke, wie er dabei zu verfahren hatte.“

Bornemann als Unterstützer des Turnens während der Jahre 1811 bis 1815

Johann Wilhelm Jakob Bornemann (1767-1851) war während seiner Hasenheide-Tätigkeit Lotteriedirektor, später wurde er General-Lotterie-Direktor der Kgl. Preußischen Staatslotterie. Er absolvierte ein Theologiestudium in Halle. Er war Mitglied in der patriotisch gesinnten „Liedertafel“ zu Berlin ab 1809¹⁰, begeisterter Jäger und brachte es als Verfasser von Jagdgedichten insbesondere in plattdeutscher Mundart zu einiger Berühmtheit. Bekannt ist insbesondere sein Gedicht „Im Wald und auf der Heide, da such ich meine Freude“ von 1816, das später als Volkslied vertont wurde. Seine vier Söhne, von denen der 14-jährige Adolph mit Hilfe seines Zeichenlehrers die ersten Turnabbildungen für das Lehrbuch zeichnete, turnten auf der Hasenheide unter Jahn. Von Beginn an war Bornemann also mit dem Turnen über seine Söhne vertraut, machte sich als reger Besucher der Hasenheide ein anschauliches Bild und befreundete sich mit Jahn, der auch eine Zeitlang seine Gastfreundschaft genoss. Seit Eröffnung des Turnplatzes unterstützte

⁹ Das hier abgebildete Titelblatt von Bornemanns Lehrbuch 1814 zeigt, dass es noch in der Zeit der Turnsperrung für die Lehrerausbildung genutzt wurde. Neben anderen Lehrerseminaren wurde das Königliche Seminar Siegburg (Bibliotheksstempel) 1822/23 gegründet.

¹⁰ Bornemann, W. (1851). Die zelterische Liedertafel in Berlin.

er das Turnen und die Turner, wo er nur konnte. Bornemann war also „ein besonderer Gönner und Beförderer des Turnens und guter Patriot“ (C. Euler, 1881, S. 285). So ist es auch nicht verwunderlich, dass Jahn ab März 1813 während seiner kriegsbedingten Abwesenheit seinem Freund und Unterstützer Bornemann mit guten Beziehungen zum Ministerium die organisatorische Leitung anvertraute. Seinem Vorturner Ernst Eiselen übergab er die fachliche Leitung des Turnens auf dem Turnplatz. (Eine ausführliche Beschreibung über die Lebensleistung von Bornemann findet sich bei Steins im Jahn-Report 35. Ausgabe 2012, S. 22-27).

Aus den Publikationen von Dürre 1881, S. 86 u. 115, Euler 1881, S. 284, 370, 405, 420, 428-432 und Neuendorff, Band II, S. 133ff, S. 172, 185, 189, 190 und von Bornemann selbst, 1812 u. 1814, ergibt sich hier verkürzt und punktiert aufgezählt, eine Übersicht über Bornemanns rege Tätigkeiten für das Turnen bis 1815:

- Unterstützung des Lützowschen Korps, für das Jahn warb und an dessen Entstehen er mitbeteiligt war.
- Wiederherstellung des Turnplatzes und der zerstörten Geräte und Gerüste, sodass Eiselen ab 1813 das Turnen mit den daheimgebliebenen Jugendlichen fortführen konnte.¹¹
- Anträge zur Förderung des Turnens und Berichte über den Turnbetrieb an das preußische Kultusministerium.
- Versuch einer von der Regierung begrüßten Turnausbildung von Lehrkräften („Seminaristen“) auf der Hasenheide, die aber wegen Unfähigkeit der Teilnehmer nach kurzer Zeit abgebrochen wurde (1813).
- Eingabe an Süvern, sodass Eiselen für seine Tätigkeit auf der Hasenheide mit 150 Talern jährlich vom Ministerium honoriert wurde.
- Eingabe wegen eines geeigneten „Lokals“ bzw. eines Neubaus mit Sälen für die Winterübungen. Schon im Winter 1811/12 wurde von Jahn ein Exerzierhaus oder anderes öffentliches Gebäude zur Fortsetzung der Turnübungen vergeblich gesucht.¹² So konnten nur Fecht- und Schwing-(Sprung-)Übungen für wenige ausgewählte Turner („Turnkünstlerverein“) unter Leitung von Friesen ab 1812/13 stattfinden.
- Unterricht der Turner im Schießen auf dem Turnplatz, den er als begeisterter Jäger fachgerecht vermitteln konnte. Jahn hat das Schießen nach seiner Rückkehr wieder abgeschafft.
- Beantragung von Reisekosten für die Turner Zernial (Primaner) nach Düsseldorf und für Wiedekind nach Königsberg zur Einrichtung einer Turnanstalt beim Ministerium, die der Minister in einem Schreiben gewährte und mit dem er gleichzeitig sein ganz besonderes Wohlgefallen über Bornemanns Tätigkeit zur Verbreitung des Turnens äußerte (vgl. Neuendorff 1930, Band II S. 189/190).
- Eigener finanzieller Einsatz für Bau und Instandhaltung des Turnplatzes, Beschaffung von 400 Talern für den weiteren Ausbau vom Ministerium.

Bornemanns Bild vom frühen Turnen

„Es ist wahrlich nicht möglich, für die Erholung, Erheiterung, moralische Bildung des Herzens, und Stärkung des Körpers und der Seele, eine bessere, aufsichtsvollere Schule in den Freystunden des Unterrichts zu finden, als die Hasenheide.“ (Bornemann, 1812, S. 19).

Das methodisch-didaktische und pädagogische Konzept auf der Hasenheide ist nur selten Gegenstand von Untersuchungen durch die Historiker, falls sie überhaupt hinter den Aktivitäten Jahns mehr als eine vaterländische Tummelei vermuten.¹³ Überwiegend wird in dem Turnen Jahns fachlich wenig „Neues“ bzw. nur eine Fortführung der Gymnastik des Philanthropen GutsMuths¹⁴ mit neuen Geräten wie Reck und Barren und einem erweiterten Übungsprogramm gesehen. Allerdings verbunden mit einem nationalpatriotischen bzw. vormilitärischen Erziehungskonzept, wie größtenteils kritisch betont wird. Und obwohl die „Wehrhaftigkeit“ angesichts der damals herrschenden politischen Situation Preußens (kurz vor und während der Freiheitskriege gegen Napoleon) als ein Bestandteil des Jahnschen Erziehungskonzeptes angesehen werden muss, ist es unzutreffend, die „vormilitärische Ausbildung oder vormilitärische Körpererziehung“ als „zentrales Anliegen der Turnkunst“ sehen zu wollen, wie es beispielsweise die Sporthistoriker Ueberhorst und Schodrock vertreten. Als Belege werden von ihnen unter anderem das

¹¹ Mit Beginn der Freiheitskriege gegen Napoleon zogen die älteren Turner als Freiwillige beim Lützowschen Freikorps mit Jahn ab Januar/Februar 1813 in den Krieg. Der Turnplatz war verwaist, bis Eiselen mit tätiger Hilfe von Bornemann im April – aus Krankheitsgründen wieder zurück – die turnerische Leitung übernehmen konnte (vgl. Neuendorff Band II, S. 163ff.).

¹² Wie Bornemann (1812, S. 6) und Dürre 1881, S. 86) berichten, wurde schon von Beginn an für die Winterzeit eine geräumige Übungsstätte gesucht. Nicht nur in diesem Zusammenhang, sondern auch in der genauen Beschreibung der „Turnkunst“ ist ein fast unbekannter Artikel im „Schwäbischen Merkur“ vom 23. Januar 1812 hochinteressant. Er endet mit der unrichtigen Auskunft: „Der König selbst scheint diese Anstalt begünstigen zu wollen, da er H. Jahn das große Exercierhaus für die Winterübungen bewilligt hat.“ (Ablichtung des Originals von Schmidt-Sinns in Jahn-Report 38. Ausgabe. Hg. Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, S. 26).

¹³ Eine große Ausnahme bildet hier der Sporthistoriker und Pädagoge Jürgen Dieckert (2011) mit seiner Abhandlung: „Das ‚pädagogische Konzept‘ des Turnplatzes.“

¹⁴ Schon der Kammergerichtsrat und Dichter E.T.W. Hofmann führt im Prozess gegen Jahn 1820 aus: „Am Turnen an für sich ist nichts neu als der Name, denn die Sache stimmt ganz mit den gymnastischen Übungen überein, die in Schnepfenthal, Dessau und anderen Erziehungsanstalten üblich waren und keine andere Tendenz hatten, als die körperliche Erkräftigung im Allgemeinen.“ (vgl. Euler, C. 1881, S. 169).

von Bornemann beschriebene Nachtturnen und insbesondere die Geländespiele angeführt¹⁵ (vgl. Schodrock, K.-H. 1989, S. 111 u. 116 u. Ueberhorst, H. 1978, S. 60 u. 62).

Bornemanns Darstellung lässt dagegen ein jugendgemäßes, manchmal wildes Treiben auf der Hasenheide aufleben, das in weiten Teilen eine geradezu antimilitärische, spielerische Turn- und Erziehungspraxis zeigt, die eine freiwillige Einordnung ohne jeglichen Drill in die Turngemeinschaft anstrebt, aber keinesfalls auf eine befehlsmäßige Unterordnung in hierarchisch und paramilitärisch strukturierten Einheiten abzielt. Jahn selbst äußert hierzu in einem Brief an den Schulrat Vieth, sich direkt auf diese vormilitärische Ausrichtung des Turnens in GutsMuths „Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes“ von 1817 beziehend: „Mir ist das Buch zu sehr ins Drillwesen hinein, und ich werde nie zugeben, dass die Turnkunst etwas anders als ein Hauptteil der notwendigen Gesamtbildung sei“ (Meyer o.J., S. 123).

Um die damalige turnpädagogische Praxis mit der heutigen (schul-)sportlichen Praxis vergleichen zu können, ist es notwendig, sich die von Bornemann beschriebene „lebendige“ Situation der ersten Jahre von 1811 bis 1814 auf dem Turnplatz Hasenheide¹⁶ zu vergegenwärtigen: „Mit dem festen Vorsatz, nicht in den engen Schranken einer einzelnen Erziehungsanstalt, sondern öffentlich und allgemein für die vernachlässigte Entwicklung körperlicher Kräfte zu wirken“ (B. 1812, S. 4), zog Jahn schon im ersten Jahr der Turnplatzgründung 1811 mit 80 bis 100 Schülern an den unterrichtsfreien Nachmittagen in die Hasenheide, um dort mit ihnen gemeinsam zu spielen und zu turnen. Im folgenden Jahr nahmen auch Kinder ab 6 Jahren und Erwachsene aus allen Ständen aktiv teil. Ihre Zahl erhöhte sich schnell auf 500. Sie duzten sich untereinander und trugen alle die gleiche grauleinene, einfache und bequeme Turnkleidung. Die Turnübungen fanden an den unterrichtsfreien Nachmittagen am Mittwoch, Samstag und für Berufstätige auch am Sonntag vor den Augen vieler Zuschauer in Ruhe und Frieden statt. Insbesondere das friedliche und freundliche Miteinander wird in den Turnschriften hervorgehoben, da sich bisher diese Jugendlichen aus den unterschiedlichen Schulanstalten feindlich gegenüberstanden und in Straßenkämpfen bekriegten: „Der Turnplatz hat Versöhnung bereitet“ (B. 1812, S. 15-17). Es wurden also damals, ebenso wie heute, erlebnispädagogische Projekte erfolgreich zur „Gewaltprävention“ eingesetzt.

Schon in den Anfängen sind die Prinzipien der „Turngesellschaft“ deutlich zu erkennen:

- **Freiwilligkeit** – außerhalb der staatlich organisierten Lehranstalten und Universitäten.
- **Öffentlichkeit** – vor den Augen zahlreicher, zum Teil auch hochrangiger Zuschauer, die die neuen Künste der Turner bestaunten.
- **Gleichheit und Zugänglichkeit** – die gleiche Turnkleidung machte es offensichtlich, dass jeder, unabhängig von seiner Standeszugehörigkeit „*von der Privatschule bis zu den akademischen Hörsälen, vom Waisenknaben bis zum Fürstensonne*“ teilnehmen durfte. Die Gebühr von 14 Groschen jährlich wurde Ärmeren erlassen (B.1814, S. 44).

- **Brüderlichkeit** – das damals ungewöhnliche „Du“, eine lederne Mitgliedsmarke und die gegenseitige Unterstützung zeigten die Zugehörigkeit zur Turngemeinschaft.

Es war also nach Bornemann anfangs das vordringlichste pädagogische Ziel, die große, schnell wachsende heterogene Gruppe von „versteiften“ und zum Teil „verfeindeten“ und „verwilderten“ Stadtjugendlichen aktiv in freier Luft spielerisch zu beschäftigen und zu einer friedlichen Gemeinschaft zu formen. Das geschah über die erlebnisorientierten Such-, Fang- und Raufspiele im Gelände, bei denen sich die Jugendlichen austoben konnten, und durch die erprobenden und übenden Bewegungs- und Turnaktionen auf dem Turnplatz, die auch wegen der vielen Zuschauer überwiegend ruhig und diszipliniert vorstatten gingen.

Diese Leibesübungen, jetzt als „Turnen“ bezeichnet, umfassten vielfältig die Bewegungsgrundtätigkeiten Laufen, Springen, Werfen, Klettern, Hängen, Schwingen, Balancieren, Springen, Raufen (Ringen) und die als wertvoll angesehenen Bewegungsspiele; weiterhin das Schwimmen und Wandern und daneben, besonders in den Wintermonaten, das Fechten und Voltigieren (Schwingen), Kopfübern oder Luftspringen (Überschläge)¹⁷. Aus dem anfänglichen freien Spielen und erprobenden Turnen entwickelte sich auf der Hasenheide ein Turnkonzept, das den Turnnachmittag in die freie, selbstbestimmte Kürzeit und die vorgegebene Turnschule mit alters- und leistungsgemäßen Kleingruppen mit dazwischen liegender Pause gliedert.

¹⁵ Nach Bornemann *„pflegt J a h n monatlich einmal die Nacht hindurch auf dem Turnplatz zu bleiben, um bei Mondenlicht die Uebungen durchzugehen.“* Das geschah freiwillig, *„um den Zöglingen Vertrauen zu sich selbst und Sicherheit in Unternehmen zu geben.“* (B. 1812, S. 21). Das „Räuber- und Wandererspiel“ - vergleichbar mit dem heutigen Geländespiel „Räuber und Gendarm“ – bezeichnete Bornemann als *„ein Werk der Noth“*, um *„die ganze Masse Jugendlicher in Thätigkeit zu setzen.“* Mit dem Ausbau des Turnplatzes berichtet er später weiter *„war von dem Räuber- und Wanderer-Spiel keine Rede mehr, denn jetzt konnte die Masse in gymnastischen Uebungen vollauf beschäftigt werden.“* (B. 1812, S. 5, 6 u. 8). Es findet sich jedoch in dem Lehrbuch von 1814 neben anderen Spielen als „Räuber- und Bürgerspiel“ wieder und zur Verteidigung dieser Spiele: *„Spiele müssen seyn. Die lebendigsten, schärfend zugleich Verstand und Aufmerksamkeit, sind die besten, und in diesem genannten Spielen ist des Lebens und Wesens die Fülle.“* (Bornemann 1814, S. 96).

¹⁶ Der Turnplatz von 1811 wurde 1812 in den oberen Teil der Hasenheide verlegt. Er war geräumiger, umzäunt und mit mehr Geräten bestückt. Ein Pausenplatz mit Hütte für Kleidung und Kleingeräte vervollständigte den Turnplatz.

¹⁷ Die einzelnen von Bornemann beschriebenen Übungen auf dem Turnplatz, die schon oft Gegenstand von Aufsätzen im Jahn-Report waren, können im Rahmen dieses Beitrags nicht ausführlich behandelt werden.

Die turnpädagogische Praxis auf der Hasenheide im Vergleich zu aktuellen sportpädagogischen Prinzipien einer neuen Lehrplangeneration

„Während dieser freiwilligen Beschäftigung (Turnkühr) hat der Lehrer die beste Gelegenheit, sich von dem Selbsttriebe und der Selbstthätigkeit eines jeden, und von den Neigungen, Anlagen, Bestrebungen, Entwicklungen, Fortschritten und Fertigkeiten anschaulich zu überzeugen“ (Jahn/Eiselen 1816, S. 223). Die gelebte Praxis auf der Hasenheide verdeutlicht, dass über eine (gewalt-)freie und erlebnisreiche körperliche Erziehung, die auf selbstbestimmte und selbstverantwortende Handlungsfähigkeit abzielt, das Selbstbewusstsein und die Selbstständigkeit des Einzelnen gefördert werden sollen. Sie stand im Gegensatz zu der bisher üblichen autoritären Erziehung zur „Untertänigkeit“.

Jahn wollte – wie er ausführt – die Jugendlichen „unter freudigem Tummeln im jugendlichen Wettstreben auf geselligem Wege gemeinschaftlich bilden. Sie sollten „entdecken, erfinden, ersinnen, versuchen und erproben.“ Auf diese Weise könne die Lehrkraft die „versteckte Eigenthümlichkeit beim Einzelnen“ auffinden und ihn „zu eigenem Schrot und Korn“ erziehen. „Die Turnkunst als Pflegerin der Selbstthätigkeit, führt auf geradem Weg zur Selbständigkeit. Sie fördert die leibliche Gesamtausbildung des Menschen durch gesellige Regsamkeit in lebensfrischer Gemeinschaft“ (Jahn/Eiselen, 1816, S. V u. S. 219).

Michael Krüger nennt dieses Jahnsche Turnen einen „utopischen Entwurf einer ganzheitlichen, jugendgemäßen Bildung über Leibesübungen und Spiele“ (Krüger, M. 1993, S. 49), und Jürgen Dieckert sieht in ihm „ein ungeschriebenes pädagogisches Konzept“, das ein sittlich verantwortliches Verhalten in der gesamten Lebensführung fördern sollte (Dieckert, J. 2011, S. 39).

Nichts anderes wollen die aktuellen Richtlinien und (Kern-)Lehrpläne Schulsport. „Im Rahmen des Bildungsauftrags ... erschließt der Sportunterricht den Schülern und Schülerinnen einen Lebens- und Erfahrungsraum besonderer Prägung und leistet hierdurch seinen spezifischen Beitrag zur Entwicklung und Förderung ganzheitlicher Bildung. Dabei soll bei allen Kindern die Freude an der Bewegung sowie am individuellen und gemeinschaftlichen Sporttreiben geweckt, erhalten und vertieft werden“ (Kernlehrplan Sport Sek. I / NRW, S. 9). In verstärkter pädagogischer Orientierung und Profilierung einer neuen Lehrplangeneration wird mit dem Doppelauftrag: „Entwicklungsförderung durch Bewegung, Spiel und Sport“ und Erschießung der Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur „die pädagogische Leitidee für den Schulsport“ postuliert.

Die Kinder und Jugendlichen sollen „in ihrer Entwicklung – ausgehend von ihren individuellen Voraussetzungen – durch Erfahrungen in sportbezogenen Aufgabenstellungen ganzheitlich gefördert werden.“ Und zur Erschließung der Bewegungs-, Spiel- und Sportkultur gilt es, „die Vielfalt durch Aktivitäten und Handlungsmuster erfahrbar zu machen und sinnerfülltes Sporttreiben als Teil selbstverant-

wortlicher Lebensplanung anzubahnen“ (Vgl. Rahmenvorgaben für den Schulsport NRW, S. XXIX u. XXX).

Darüber hinaus präzisieren die sechs „Pädagogischen Perspektiven“, die auf den Sinnzuweisungen des Sports von Dietrich Kurz beruhen, diese Zielsetzung zur „selbstverantwortlichen Handlungsfähigkeit.“

Pädagogische Perspektiven in aktuellen Kernlehrplänen	Pädagogische Ausführungen in den frühen Turnlehrbüchern
A Wahrnehmungsfähigkeit verbessern, Bewegungserfahrungen erweitern	Die Turnkunst fördert die leibliche Gesamtausbildung des Menschen.
B Sich körperlich ausdrücken, Bewegungen gestalten	Von den Geübtern werden hier die künstlichsten Umschwenkungen ausgeführt, und zum Theil mit einer Sicherheit und Nettigkeit, die nichts zu wünschen übrig lässt.
C Etwas wagen und verantworten	In der Turngemeinschaft wird der Wagemuth heimisch.
D Das Leisten erfahren, verstehen und einschätzen	Sie sollen entdecken, erfinden, ersinnen, versuchen und erproben.
E Kooperieren, Wettkämpfe und sich verständigen	Da wird alle Anstrengung leicht, und die Last Lust, wo andere mit wettturnen.
F Gesundheit fördern	Jede Turnanstalt ist ein Platz der Gesundheitspflege.

Weiterhin bieten die „Kompetenzen“ (Bewegungs- und Wahrnehmungskompetenz (auch Sachkompetenz) / Methodenkompetenz / Urteilskompetenz / Sozialkompetenz) „als Bausteine der Handlungsfähigkeit“ eine weitere Orientierung und dienen als Ergebnisüberprüfung der Unterrichtsqualität. Vergewenwärtigen wir uns das „Wie“ der Körperbildung und Bewegungsförderung auf der Hasenheide, so treffen wir also jetzt auf die gleichen methodischen Ansätze.

Das Übungsleiter- und Vorturnersystem erwuchs aus den jugendlichen Teilnehmern selbst, sie wurden von Jahn als dem Turnplatzleiter, später auch von Eiselen, ausgebil-

det und angeleitet.¹⁸ „Unvermerkt bildete er (Jahn, der Verf.) die Zöglinge sich selbst zu Gehülfen. Er lehrte, sie lernten wieder; er bewachte, sie thaten desgleichen. Der neue Zukömmling wurde übergeben den Geübtern, ihn anzuleiten und zu bewahren, bis er sich selbst vertrauen dürfe“ (B. 1814, S. 111, 112). Jahn: „Sie müssen Hülfen zu geben wissen, und, wo ein Ausgleiten oder Fallen leicht möglich ist, besonders Acht geben und bei der Hand sein, um allen Schaden zu verhüten. Auch müssen sie die Besonnenheit besitzen, aus den einzelnen Stücken einer vielgestaltigen Übung jedes Mal eine zweckmäßige Auswahl zu treffen. Bei der Aufsicht über Jüngere und Schwächere müssen sie besonders berücksichtigen, dass es hier nicht sowohl auf Erlangung von Fertigkeiten, als auf die allgemeine Vorbereitung zur Turnfähigkeit vorkommt“ (Jahn / Eiselen 1816, S. 221/222). „Gleichsam eine Kette von Lehrenden und Lernenden bildet das Ganze.“ ... „So nur wird es erklärbar, wie in zwey kurzen Sommern das geleistet werden konnte, was geleistet wird, und so nur allein konnte es möglich werden, dass in diesem ganzen Zeitraum auch nicht einer körperlich beschädigt worden ist, wie gewagt und gefahrvoll auch viele Uebungen in den Augen des Zuschauers erscheinen mögen“ (B. 1812, S. 17).

Bei der Entwicklung neuer Übungsteile, die sich als zu schwierig erwiesen, wurde einsichtig mit dem damals oft wiederholten Spruch, für jetzt unmöglich die Sicherheit gewährleistet (vgl. Dürre, 1881, S. 91). „Die Geübteren wurden die Lehrer der Anfänger.“ (B. 1814, S. 47). Die jugendlichen „Übungsleiter“, die die gewählten Vorturner auf dem Turnplatz anleiteten, waren geeignete Turner, die sich im Winter über Fachliteratur, Planungsgespräche und Turnübungen in Wissen und Können aus- und weiterbildeten (Turnkünstlerverein). Ebenso dienten auf dem Turnplatz die Pausen („Tie“), die die selbstbestimmte Kürzeit¹⁹ und die Turnschule trennten, neben der Nahrungsaufnahme und Erholung der patriotischen Erziehung und der Besprechung und Belehrung über Angelegenheiten des Turnplatzes.

In den aktuellen Kernlehrplänen Sport werden solche fachlichen Diskussionen als „reflektierte Praxis“ bezeichnet, bei der die Praxis-Theorie-Verknüpfung zum „selbstständigen Lernen führen soll, indem das durch Erfahrung erworbene Wissen mit dem eigenen sportpraktischen Handeln verzahnt wird“ (NRW-Lehrplan, S. 8).

„Die dabei gewonnenen Erkenntnisse und insbesondere die Möglichkeit, diese im Rückbezug auf die eigene Sport- und Bewegungspraxis unmittelbar wieder Gewinn bringend anwenden zu können, machen sie zunehmend selbstständig und unabhängig von leitenden Autoritäten“ (Vgl. Schulsport NRW (Schulsportentwicklung / <http://www.schulsport-nrw.de/index.php?id=92>).

Ein Beispiel für das kompetenzorientierte, kooperierende methodische Vorgehen zum sicheren Erlernen von Wagnissen: „Wollte er auch, von keckem Muthe berauscht, ein Wagestück beginnen in den höheren Regionen, er darf nicht, denn nur dem geübten Turner ist dies verstatet. Nahe dem ebenen mit Rasen bedeckten Boden muß er die Lehrzeit bestehen, bis die Gewandtheit erworben, und Nerv und Muskel gestärkt sind, den Körper wankelfrey zu tragen. So gehen in leisen Stufen die Uebungen fort. Der dort oben am Tau hinaufklettert den hohen luftigen Balken überreitet, um auf der steilen Leiter

wieder herab zu steigen: der ist seines Thuns gewiß durch Uebung und Kraft“ (B. 1812, S. 19). In der „Sicherheitsförderung im Schulsport“ heißt es: „Eine pädagogische Aufgabe des Schulsports ist es, die Bewegungssicherheit der Schülerinnen und Schüler und deren Sicherheits- und Gesundheitskompetenzen zu fördern sowie die technische und organisatorische Unfallvorbeugung zu gewährleisten“ (2015, S. 9).

Fazit

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die frühe vielfältige Turnpraxis auf der Hasenheide organisatorisch und konzeptionell in pädagogischer Absicht – ebenso wie heute – die selbstbestimmte und selbstverantwortende Handlungsfähigkeit anstrebte und in ihren kooperierenden, erprobenden Vermittlungsweisen bei gegenseitiger Unterstützung höchst modern anmutet. Eine auf diese Art geplante und durchgeführte Unterrichtseinheit beispielsweise unter der pädagogischen Perspektive „Wagen und Verantworten“, die eingangs das freie, selbstbestimmte Überwinden eines Geräteparcours beinhaltet und nach einer Reflexionsphase im 2. Teil gezielt, unter der Anleitung helfender Mitschüler (z.B. Sportthelfer), bestimmte wagende Bewegungsfertigkeiten in Kleingruppen differenzierend und kooperierend erprobt, übt und abschließend vorführt, wäre aktuell noch als ein ausgezeichnetes Unterrichtsvorhaben zu bezeichnen (vgl. z.B. Schmidt-Sinns, J. 2016, Kap. 5, S. 310ff).

Literatur:

- Bornemann, J.J.W. (1812). *Anonym herausgegeben. Die Hasenheide. Berlin (Faksimile-Ausgabe).*
- Bornemann, J.J.W. (1814). *Lehrbuch der von Friedrich Ludwig Jahn unter dem Namen der Turnkunst wiedererweckten Gymnastik. Berlin: W. Diederici.*
- Dieckert, J. (2011). *Das „pädagogische Konzept“ des Turnplatzes. In: Jahn-Report 32. Ausgabe. Hg. Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft.*
- Dürre, Chr. E. L. Dürre (herausgegeben von. Friedrich Dürre 1881). *Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner und Lehrerleben. Leipzig: Verlag von Eduard Strauch.*
- Eichberg, H. (1978). *Rekonstruktion eines Chaoten. Die Veränderung des Jahnbilds und die Veränderung der Gesellschaft. In: STADION Zeitschrift für Geschichte des Sports und der Körperkultur. Köln/Leiden: E.J. Brill.*

¹⁸ Im Jahr 1812 waren Jahn 34, Eiselen 20, die Übungsleiter Dürre und Maßmann 16 und 15 Jahre alt.

¹⁹ „Während dieser freiwilligen Beschäftigung (T u r n k ü h r) hat der Lehrer die beste Gelegenheit, sich von den Selbsttriebe und der Selbstthätigkeit eines jeden, und von den Neigungen, Anlagen, Bestrebungen, Entwicklungen, Fortschritten anschaulich zu überzeugen.“ (Jahn/Eiselen 1816, S. 223).

- Eichberg, H. / Hopf, W. (1981). *Der Alltag auf der Hasenheide – ein realistisches Lehrbuch der Turnkunst. Anhang der Faksimile-Ausgabe von Bornemanns Lehrbuch 1814.*
- Eiselen, J.F.G. (1841). *Geschichte des Lützowschen Freicorps.* Halle: Eduard Anton. (Reprint-Ausgabe).
- Euler, C. (1881). *Friedrich Ludwig Jahn. Sein Leben und Wirken.* Stuttgart: Verlag von Carl Krabbe.
- Euler, C. (1891). *Geschichte des Turnunterrichts.* Gotha: Verlag v. E.F. Thienemanns Hofbuchhandlung.
- Euler, C. (1894). *Encyclopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens (I. Band).* Wien und Leipzig: Verlag von A. Pichler's Witwe & Sohn.
- *Friedländer Turnalbum (2000). Jahrbuch des Turnplatzes zu Friedland angefangen im Jahre 1814. Übertragen, bearbeitet und kommentiert von W. Barthel, D. Grünwald u. E. Jeran.* Lübeck: Ferdinand Grautoff. Hamburg: Czwalina Verlag.
- Funk, M. (1866). *Geschichte der Lübecker Turn-Anstalt während ihres fünfzigjährigen Bestehens.* Lübeck: Ferdinand Grautoff.
- Jahn, F.L. (1810). *Deutsches Volkstum. Faksimiledruck.* Frankfurt a. M.: C. Naumanns Druckerei.
- Jahn, F.L./Eiselen, E. (1816). *Die Deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze.* Berlin.
- Krüger, M. (1993). *Einführung in die Geschichte der Leibesübungen und des Sports. Teil 2: Leibeserziehung im 19. Jahrhundert. Turnen fürs Vaterland.* Schorndorf: Verlag Karl Hofmann.
- Kurz, D. (2008). *Der Auftrag des Schulsports. Vortrag bei der Jahrestagung der dvs-Sektion Sportpädagogik und dem DSLV-Bundeskongress.* Köln. 24. Mai 2008.
- Maßmann, H.F. (1849). *Altes und Neues vom Turnen. Erstes Heft.* Berlin: Verlag von Hermann Schultze.
- Meyer, W. (1913). *Die Briefe Friedrich Ludwig Jahns.* Leipzig: Verlag von Paul Eberhardt.
- Meyer, W. (o.J.). *Die Briefe F. L. Jahns. Quellenbücher, Band 5.* Dresden: Wilhelm Limpert-Verlag.
- Neuendorff, E. (1930). *Geschichte der neueren deutschen Leibesübung vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Band I.* Dresden: Wilhelm Limpert-Verlag.
- Neuendorff, E. (1930). *Geschichte der neueren deutschen Leibesübung vom Beginn des 18. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Band II.* Dresden: Wilhelm Limpert-Verlag.
- Oelkers, J. (2009). *Verschriftlicher Vortrag auf dem Internationalen wissenschaftlichen Symposium: Das Turnbuch für die Söhne des Vaterlandes. Gehalten am 07.08. 2009 in der Salzmannschule Schnepfenthal.*
- *Rahmenvorgaben und Kernlehrpläne für den Schulsport (Ministerium für Schule und Weiterbildung in NRW).*

- Schmidt-Sinns, J. (2014). *Zeitgenössische Nachrichten über den ersten Turnplatz in der Hasenheide*. Jahn-Report 38. Ausgabe. Hg. Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft.
- Schmidt-Sinns, J. (2016). *Alternatives Turnen in Schule & Verein. Bewegungskünste Erlebnissport*. Aachen: Meyer&Meyer Verlag.
- Schodrock, K.-H. (1989). *Militärische Jugend-Erziehung in Preußen 1806-1820*. Olsberg: Verlag Berufsbildungswerk Josefsheim Bigge.
- Steins, G. (2012). *Johann Jacob Wilhelm Bornemann – ein großer Förderer des Jahn'schen Turnens*. In: Jahn-Report 35. Ausgabe. Hg. Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft.
- Ueberhorst, H. (1978). *Jahn als Wegbereiter, Ideologe und Popularisator des Turnens*. In: Friedrich Ludwig Jahn /1778/1978. München: Heinz Moos Verlag.
- Ulfkotte, J. (2011). *Der Turnplatz in der Hasenheide als frühmoderner Handwerksbetrieb*. In: Jahn-Report 32. Ausgabe. Hg. Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft.
- Ulfkotte, J. (2016). *Seit 1816: Die Deutsche Turnkunst*. In: Jahn-Report 42. Ausgabe. Hg. Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft.

Abbildungen:

- *Porträt von Bornemann aus: Gedichte in plattdeutscher Mundart*. Berlin 1843.
- *Titelseite des Lehrbuchs von 1814*.
- *Tafel A u. B aus Bornemanns Lehrbuch von 1814*.

WIE KAM ES EIGENTLICH ZUM „GUT HEIL“?

„Seine Anwendung als Turnergruß weist auf das Jahr 1840 zurück, wo O. Heubner bei Einweihung des neuen Turnplatzes seine Weiherede mit „Heil, Heil!“ schloss, woraus „Gut Heil“ entstand und dieses sich im Vogtlande als Gruß der Turner einbürgerte. Erst 1846 wurde derselbe weiterhin gebräuchlicher. [...] Als aber selbst Jahn in einem besonderen Artikel, der 1846 in ‚Ravensteins Nachrichtenblatt‘ und dem ‚Dresdener Turner‘ erschien, für diesen Gruß eintrat, da war der Streit entschieden. Am Schluß verlangte er von den Turnern: ‚Darum, liebe Turner, grüßt Euch unverzagt, unbekümmert um Sprachmäkelei nach wie vor ‚Gut Heil!‘ – und so ist es auch geworden. Dr. Wassmannsdorff fand diesen Gruß zuerst 1846 beim Turnfeste in Heilbronn. Mit ‚Gut Heil‘ beginnen und enden auch die 1846 von der Turngemeinde zu Heilbronn herausgegebenen ‚Lieder für Männer-Turngemeinden.‘ 1847 bedienten sich zuerst Turner von Krefeld und Bingen im „Turner“-dieses Grußes bei ihren Bekanntmachungen.“

Quelle: Carl Euler, Encyclopädisches Handbuch des gesamten Turnwesens und der verwandten Gebiete, Bd. 1, Wien und Leipzig 1894, S. 434

Der „Götz-Stein“ in Porto Alegre – Ein Turner- denkmal in Südbrasilien

Lothar Wieser

Es ist ein mächtiger Findling, bestimmt mehrere Tonnen schwer, der dort am Rande des Stadions steht, etwas versteckt hinter Hibiskusbüschen, unter hohen Palmen und mit Epiphyten behangenen Jacarandá-Bäumen. Die darauf angebrachten vier Bronzeplaketten nennen eine Vielzahl geehrter Turner und Sportler des Vereins: der Sociedade de Ginástica Porto Alegre (SOGIPA).

Der ehemalige Deutsche Turnverein, gegründet 1867, ist einer der ältesten des südamerikanischen Subkontinents.¹ Bruno Stromeier wird da beispielsweise geehrt, als südamerikanischer Rekordhalter im Hammerwerfen, April 1957, oder Anneliese Schmidt, Südamerika-Meisterin im Speerwerfen, 14. 5. 1953. Es sind Daten der 1950er Jahre. Doch ist der mächtige Granitblock hierfür aufgestellt worden? Zweifel sind angebracht. Ein Vergleich mit historischen Fotos lässt keinen Zweifel Es handelt sich um den „Götz-Stein“ der ehemaligen Deutschen Turnerschaft von Rio Grande do Sul. Er hat eine Umwidmung erfahren.



Goetz-Stein mit neuen Plaketten, 2015. Foto: Wieser

Die immerwährende Bindung Brasilien - Deutschland

Mehrmals hatte der aus Merl an der Mosel stammende Vorsitzende des Vereins, gleichzeitig der Vorsitzende der Deutschen Turnerschaft von Rio Grande do Sul, Jacob Aloys Friederichs, Deutsche Turnfeste in seiner alten Heimat besucht. Dabei hatte er 1903 beim 10. Deutschen Turnfest in Nürnberg Dr. Ferdinand Götz, den Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, kennen gelernt. Dieser weihte beim Festakt die in Deutschland gefertigte neue Fahne des brasilianischen Vereins, für den dies eine große Ehre bedeutete. Seit dieser Zeit entwickelte sich zwischen beiden Männern eine tiefe Freundschaft.

Zu den Deutschen Turnfesten vor dem ersten Weltkrieg, 1908 in Frankfurt und 1913 in Leipzig, reisten Delegationen aus Brasilien an. Der 1900 aus München ausgewanderte Turnlehrer Georg Black, der nach mehr als zehn Jahren zum ersten Mal wieder seine Heimat besuchte, trug in Leipzig die Fahne des Turnerbundes im Festzug. Vorsitzender Friederichs stiftete der Altersabteilung des Leipzig-Connewitzer Vereins nach nordamerikanischem Vorbild eine brasilianische Fahne, womit die Brasilianer dort eine „ständige Vertretung“ einrichteten.



Todesanzeige in den Deutschen Turnblättern, Porto Alegre.

Ein gewaltiger Stein, ein ungewöhnlicher Transport

Als Dr. Ferdinand Goetz im zweiten Kriegsjahr, am 14. Oktober 1915, verstorben war, widmeten ihm die riograndenser Turner nicht nur einen ehrenvollen Nachruf in den Deutschen Turnblättern vom November 1915, sondern stifteten ihm auch ein Denkmal.² Die Märzausgabe der Deutschen Turnblätter von 1916 berichtete ausführlich aus der Vorgeschichte des „Goetz-Steins“.³

Ideenlieferant seien die chilenischen Turner gewesen, die für die Matrosen der im Pazifik versenkten „Admiral von Spee“ ein Denkmal errichtet hatten. Die im „Gelände wohlkundigen Pfadfinder“ hätten einen geeigneten Stein im „Felsenhain“ unter hunderten Granitblöcken auskundig gemacht.⁴ Als Sachkundiger wurde der in Porto Alegre bekannte

¹ Wieser, Lothar: Deutsches Turnen in Brasilien. Deutsche Auswanderung und die Entwicklung des deutsch-brasilianischen Turnwesens bis zum Jahre 1917. London: Arena Publications, 1990, S. 128.

² Deutsche Turnblätter 1 (1915), H. 7, Titel und S. 74.

³ Deutsche Turnblätter 2 (1916), H. 3, S. 17 ff. Dort die folgenden Zitate.

⁴ Oberfeldmeister der Pfadfinder war Turnlehrer Georg Black, der diese Gruppe 1913 nach seiner Rückkehr aus Deutschland gründete. Er gilt als einer der Initiatoren des brasilianischen Pfadfinderwesens.

Architekt Theo Wiederspahn hinzugezogen. Seine Gehilfen, alle „gestandene Pioniere“, wuchteten den etwa 9,5 Tonnen schweren Findling mit Winden und Kettenzügen zu einem eigens geschlagenen Weg. Turner, Fußballer und Pfadfinder, „die ganze aktive Jugend“ des Turnerbundes Porto Alegre, schleppten ihn in tagelanger gemeinsamer Arbeit über mehr als zwei Kilometer zu dem 1911 vor den Toren der Stadt angelegten Spielplatz des Vereins. Sogar die Tennisspieler sollen sich am Transport beteiligt haben.



Steintransport. Foto: Archiv SOGIPA

Die gemeinsame Anstengung und gegenseitige Hilfe habe „geheimnisvolle Fäden“ um den kalten Stein gesponnen, als „Gedenken und Mahnung gleicherzeit, stets in treudeutscher Gemeinschaft zusammen zu stehen“. Die feierliche Enthüllung war im Anschluss an das alljährliche „Vater Jahn Gedenk-Turnen“ am 2. April 1916 vorgesehen, diesmal zusammen mit auswärtigen Turnern aus den umliegenden Städten des Landes.

Der deutsche Konsul, Dr. Horst Hoffmann, hatte eigens einen Wanderpreis gestiftet.⁵ Die Gesangvereine der Stadt hatten ihre Mitwirkung zugesagt. Ein „Fest des Deutschtums“ sollte es werden, voller vaterländischer Begeisterung, ein Fest der „Verbrüderung aller Deutschführenden“.



Programm zum Vater Jahn Gedenk-Turnen 1916. Sammlung: Wieser

Zu Ehren von Ferdinand Götz

Die Weiherede hielt J. Aloys Friederichs mit einem ausführlichen Rückblick auf Leben und Wirken des Verstorbenen, seine Wurzeln in einer aus Bayern stammenden Familie, seine Beteiligung an den Barrikadenkämpfen 1849 in Dresden, sein Wirken als Arzt, besonders aber seine vielfältigen Tätigkeiten in der Deutschen Turnererschaft, als Leiter der Feuerwehr Leipzig-Lindenau, Gründungsmitglied des dortigen Männerturnvereins, Redakteur der Deutschen

Turn-Zeitung seit 1858, Vorbereiter des ersten Deutschen Turnfestes in Coburg 1860, 35 Jahre als Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft und, nach dem Rücktritt Alfred Mauls, für 20 Jahre deren Vorsitzender.⁶ Ein „Kerndeutscher“ sei er gewesen, erfüllt von „wahrer Menschen- und Vaterlandsliebe“, treuer Hüter deutscher Volkskraft.

Ferdinand Goetz' politische Karriere als Reichstagsabgeordneter und seine Wendung vom „alten 48er“ zum Bismarckverehrer diene Friederichs nun als Schwenk zur aktuellen Situation Deutschlands im Ersten Weltkrieg. Was nun folgt, dürfte nicht nur die Lesart der Turner im fernen Brasilien gewesen sein: Mit Bismarck sei der Traum Jahns in Erfüllung gegangen. Der „alte Demokrat von 1848“ habe noch im Greisenalter erleben dürfen, wie die Turnerschaft dem Ruf ihres Kaisers gefolgt sei, „das deutsche Vaterland, die deutsche Freiheit, das deutsche Volkstum gegen eine Welt von Feinden zu verteidigen.“ Von den „herrlichen Siegen“ habe er noch erfahren, leider jedoch nicht mehr dem „Endsieg“, von dem man auch in Rio Grande do Sul zu dieser Zeit überzeugt war.

Zum Schluss seiner Rede lenkte der Turnerschaftsvorsitzende noch einmal seine Gedanken zu den „Tapferen in den Schützengräben“, den „Helden der U.Boote“ und zu „dem herrlichen Kaiser“, zu allen Fürsten und Heerführern, auf „das ganze deutsche Volk, wie es die Heimatscholle schirmt und verteidigt“, um mit den Worten von Ferdinand Goetz zum Dritten Deutschen Turnfest in Leipzig, 1863, zu schließen: „Gott segne, Gott helfe unserm deutschen Vaterlande!“

Die Programmpunkte des Festaktes sind überliefert. Böllerschüsse um 17.30 Uhr kündeten den Beginn der Einweihung an. Sängerbund „Eintracht“ und die Sängerrie-



Weiherede. Sammlung: Wieser

⁵ Programm für die Feiern zum 1. und 2. April 1916. Am 1. April wurde am Bismarck-Denkmal ein Kranz niedergelegt. Die Ansprache hielt Ferdinand Schlatter. Sammlung Wieser.

⁶ Friederichs, J. Aloys: Weiherede, gehalten bei der Götzfeier, 2. April 1916, von dem Vorsitzenden der „Deutschen Turnerschaft von RioGande do Sul“. Porto Aegre. Sammlung Wieser.

ge des Turn-Bundes trugen gemeinsam Beethovens „Die Ehre Gottes“ vor. Nach der anschließenden Weiherede von J. Aloys Friederichs pflanzte man „Erinnerungspalmen“. Danach trugen die Sänger „Turners Berglied“ von Martha Thurm in der Vertonung von Parzer-Simm vor, gefolgt von dem gemeinsam gesungenen Lied „Deutschland, Deutschland über alles“. Pastor Kolffhaus,

Vorsitzender der Pfadfinder, fungierte als Sprecher des anschließenden Fackelzugs. Zum Abschluss sang man noch einmal gemeinsam das Lied „Flamme empor“.

Auf dem Bild zur Weiherede ist auf der Plakette deutlich das Relief von Dr. Ferdinand Goetz zu erkennen. Alljährlich wurde zum „Vater Jahn Gedenkpreisturnen“ auch des ehemaligen Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft gedacht. Ferdinand Schlatter, Kunstmaler und langjähriger Spielplatzverwalter des Turnerbundes, hat die Geschichte des Goetz-Steins in der Jubiläumsnummer zum Erwerb des Spielplatzes 1935 in einer Skizze festgehalten.⁷ Der Felsblock, den die riograndenser Turner „aus dem benachbarten Walde seinem Jahrtausendschlaf entrissen“ hatten, sollte nicht wie erwartet zum „immerwährenden Gedächtnis“ von Goetz’ „Werk auf Erden“ werden.

Der schwere Findling hat überdauert. Die Palmen sind in den Himmel gewachsen. Nur etwa ein Vierteljahrhundert wahrte er das Gedächtnis an den Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft. Im Zuge der „Nationalisierungskampagne“ Ende der 1930er Jahre dürfte er seine Umwidmung erfahren haben. Damit hat sich auf ganz eigene Weise der Leitspruch von Gustav Freytag erfüllt, den J. Aloys Friederichs an den Beginn Weiherede setzte: „Ein tüchtiges Menschenleben endet auf Erden nicht mit dem Tode, es dauert in Gemüt und Tun der Freunde wie in den Gedanken und der Arbeit des Volkes.“

Eine Büste von J. Aloys Friederichs vor dem Verwaltungsgebäude der Sociedade de Ginástica Porto Alegre erinnert an den „Riograndenser Turnvater“. Die Bibliothek des Vereins trägt seinen Namen. Ferdinand Goetz ist in Porto Alegre vergessen. Der Verbleib der Bronzeplakette ist nicht bekannt.



Steintransport. Skizze von Ferdinand Schlatter. Deutlich hinter dem Findling zu erkennen: Mit Bart, Turnlehrer Georg Black, dahinter Maler Schlatter mit Tirolerhut

⁷ Deutsche Turnblätter 22 (1935), H. 5, S. 14. Zu Schlatter, vgl. Messele-Wieser, Sandra: „Brasilien“. Ferdinand Schlatter. Der Lindauer Maler in Rio Grande do Sul. Baunach: Spurbuchverlag, 2013.

Jahreszeitenfeste: Die Wintersonnenwende

Eine Julrede aus dem ÖTB Turnverein Kaiser-Ebersdorf 1907

Hartmut Kautz

Der Jultag ist der Tag der Wintersonnenwende, ein rituell ausgezeichnete Tag im Verlauf des Jahres. Er gilt als der Tag des wieder aufsteigenden Lichts, Geburtstag also der Sonne. Er trug bereits in vorgermanischer Zeit Lebens-Auferstehungs-Charakter und war im ursprünglich zweigeteilten Jahr der Beginn des neuen Jahres. Dass sich die alte, allgemein verbreitete Feuer- und Lichtsymbolik nicht nur im Brauchtum und in den Kinderspielen bis in die Gegenwart hinein erhalten hat, erleben wir gerade in diesen Tagen vor Weihnachten. Am Beginn des neuen Jahres sich zu freuen, aber auch innezuhalten, ist also nichts Ungewöhnliches und ist in vielen Vereinen gern geübter Brauch. Aus Gründen, die wir in diesem Beitrag erfahren, ist er in den Vereinen des Österreichischen Turnerbundes (ÖTB) weiter verbreitet als in den Vereinen des DTB. Wir bringen hier als Beispiel die Julrede 2015 des Turnvereins Kaiser-Ebersdorf. Zahlreiche Vereine und Einzelne, auch der ÖTB selbst sind Mitglied der Jahn-Gesellschaft.

Sehr geehrte Gäste, liebe Turngeschwister!

Wenn wir heute um den Holzstoß auf unserem Turnplatz stehen, liegt nur mehr eine einzige Nacht zwischen uns und der Wintersonnenwende, Grund genug, im Rahmen unserer Julfeier ein Sonnwendfeuer zu entzünden. Ich verspreche, mich kurz zu fassen, um den freudig erwarteten Zeitpunkt des Entfachens des Feuers nicht allzu lange hinauszuzögern. Einige Fragen, die sich manche unter uns vielleicht schon gestellt haben und die sich gerade bei einem Sonnwendfeuer gut erklären lassen, möchte ich aber vorab ansprechen.

Was bedeutet eigentlich Jul? Warum feiert der Turnverein eine Julfeier und nicht eine Weihnachtsfeier, wie sonst überall üblich?

Nun, das Wort Jul kommt aus dem skandinavischen Raum und bedeutet nichts anderes als Wintersonnenwende. Es hat die gleiche Sprachwurzel wie das englische Wort „wheel“, zu Deutsch „Rad“, und symbolisiert damit den ewig wiederkehrenden Jahreskreislauf der Natur.

Ab morgen werden bis zur Sommersonnenwende die Tage immer länger, ab morgen steigt die Sonne am Himmel von Tag zu Tag höher, und vom Juni an nimmt hierauf die Finsternis wieder unwiderruflich bis zur nächsten Wintersonnenwende zu. Dieser Jahresablauf hatte natürlich für unsere Ahnen und besonders für die nordischen Völker eine viel größere Bedeutung als für uns in der heutigen Zeit.

Wir müssen nicht mehr wie unsere Vorfahren vor dem Feuer zusammenrücken, um uns zu erwärmen, wir müssen nicht mehr mit den im Sommer gehorteten Nahrungsvorräten

sparsam umgehen, um über den Winter zu kommen. Wir wohnen in zentral geheizten Wohnungen und der Strom kommt aus der Steckdose.

Auf Grund ihrer Ausgesetztheit gegenüber der Natur waren die in den nordischen Ländern lebenden Menschen ausgezeichnete Naturbeobachter. Sie kannten den Zeitpunkt der Sonnenwende auf den Tag genau. Wenn es dann so weit war, wurden große Feuer entzündet und ein freudiges Fest gefeiert.

In ähnlicher Weise waren die Bewohner der Alpentäler vom Jahreskreislauf abhängig. Hier entwickelte sich die Vorstellung, dass in den langen Winternächten über einen längeren Zeitraum der Kampf zwischen Licht und Finsternis tobt, dass die „Wilde Jagd“ durch die zwölf Raunächte zieht, die mit der Wintersonnenwende beginnen.

Das damit verbundene Brauchtum stammt aus uralten vorchristlichen Zeiten und ist heute noch in den nordischen Ländern und eben in den Alpen lebendig. Das Christentum verlegte nur seine Feier der Geburt Christi in diesen Zeitraum, weil es wusste, dass es unmöglich wäre, die im Volk verwurzelten Gebräuche auszurotten.

Kehren wir zurück zu unserer Julfeier. In den Turnvereinen setzte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts der Gedanke durch, das Weihnachtsfest als intimes Fest der Familie zu überlassen, die Vereinsfeiern zum Jahreswechsel aber der Wintersonnenwende und damit dem Julfest zu widmen. Dieser nun fast 150 Jahre alten Tradition hat sich auch der Turnverein Kaiser-Ebersdorf mit seiner Julfeier angeschlossen, die ein sehr lebensnahes Abbild des Jahreskreislaufes zeigt.

Wir haben bei den turnerischen Vorführungen vorhin voller Freude die Fortschritte unserer Kinder gegenüber dem Vorjahr beobachtet, wir haben gesehen, wie sich die Selbstsicherheit der Kinder bei ihren musikalischen Darbietungen weiterentwickelt hat. Wir konnten also im Sinne des Julfestes einen Bogen spannen von der vergangenen zur heutigen Julfeier.

Liebe Turngeschwister, dies wollte ich Euch verdeutlicht haben und will jetzt dem Entzünden des Feuers nicht länger im Wege stehen.

Den Kindern, die mir nicht so lange zuhören konnten, will ich noch eine kurze Zusammenfassung meiner Rede geben: Jul ist cool.

Abschließend wünsche ich Euch allen, liebe Turngeschwister, und Ihnen, liebe Gäste, frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr mit unserem Turnergruß

Gut Heil!



Am Sommwendfeuer (Foto: ÖTB)

Berichte

Zur Geschichte der Erinnerungsturnhalle in Freyburg: „Die Nachwelt setzt Jeden in sein Ehrenrecht“

Diese Worte finden wir über der Büste von Friedrich Ludwig Jahn am Schmuckgiebel der Erinnerungsturnhalle in Freyburg (Unstrut). Die Erinnerungsturnhalle wurde 1894 auf vielfältige Initiativen, im Zusammenwirken zwischen der damaligen Deutschen Turnerschaft (DT) und ihrem Präsidenten Ferdinand Goetz sowie namhaften Freyburger Persönlichkeiten errichtet und am 10. Juni 1894 im Beisein von 3.000 Turnern aus ganz Deutschland eingeweiht. Sie wurde ebenso wie die 1903 errichtete Friedrich-Ludwig-Jahn-Ehrenhalle auf dem ehemaligen Friedhof der Stadt gebaut, der schon seit längerer Zeit nicht mehr belegt und deshalb eingeebnet wurde.

Auf diesem Friedhof war Jahn nach seinem Tod am 10. Oktober 1852 bestattet worden. Auf seinem Grabstein war Vers 7 aus dem 10. Kapitel der Sprüche Salomos angebracht: „Das Andenken des Gerechten bleibt ein Segen, aber der Name der Gottlosen wird verwesen.“ Der Begräbnisspruch wurde eingedeutscht und erhielt die Fassung: „Die Nachwelt setzt Jeden in sein Ehrenrecht.“ Unter der Büste Jahns ist zu lesen: „Seinem Andenken die Deutschen Turner“.

Die Erinnerungsturnhalle und auch die Jahn-Ehrenhalle wurden auf Streifenfundamenten errichtet, um nicht zu viele alte Gräber zu zerstören. Das Besondere an der Erinnerungsturnhalle ist der Schmuckgiebel an der Nordseite des Gebäudes, der mit den beiden markanten Türmen der Stadtkirche St. Marien das Stadtwappen von Freyburg darstellt. Auf diese Weise wollte die Stadt ihrem Ehrenbürger Jahn eine besondere Ehre erweisen und sich gegenüber den Bürgerinnen und Bürgern sowie den Besuchern der Stadt als „Jahn-Stadt“ präsentieren.

Vor diesem Schmuckgiebel befand sich bis 1936 das Ehrengrab Jahns. Im Zusammenhang mit den Olympischen Spielen in Berlin wurde Jahn (dazu gab es eine würdevolle Prozession bei Fackelschein) in sein heutiges Ehrengrab an seinem früheren Wohnhaus, dem heutigen Jahn-Museum in der Schloßstraße, umgebettet. In der Zeit des Nationalsozialismus wurde Jahn wegen seines Wirkens für die Einheit Deutschlands verehrt, aber auch missbraucht. Wir wissen, dass sein deutsch-nationales Denken nicht nationalistisch war, sondern auf den Umständen seiner Zeit fußte.

1945 rückt der Schmuckgiebel der Erinnerungsturnhalle in den Fokus. Bei Kriegsende nähern sich die Amerikaner Freyburg von Westen her aus Richtung Sömmerda. Freyburg war mit der Neuenburg als BDM- und Gauführerinnenschule sozusagen belastet. Die Freyburger hatten Angst, dass die Amerikaner den Schmuckgiebel sprengen würden. Deshalb entschlossen sich Freyburger Steinmetzbetriebe in einer Nacht- und Nebelaktion, die Jahnbüste am Schmuckgiebel der Turnhalle zu entfernen und den Spruch im Bogen mit Kalksteinplatten abzudecken. Das wusste in den 1990er Jahren niemand

mehr. Vielmehr bestand die Meinung, der Spruch: „Die Nachwelt setzt Jeden in sein Ehrenrecht“ sei endgültig beseitigt. Erst durch Befragen alter Freyburger konnten die Geschehnisse von 1945 rekonstruiert werden.

1994 kommt es zur Sanierung der Erinnerungsturnhalle. Da wir den Wortlaut des Spruches im Bogen des Schmuckgiebels kannten, wurde der Steinmetz Harald Eckert aus Freyburg beauftragt, den historischen Zustand wieder herzustellen und den Spruch einzumeißeln. Es war kurz vor dem Winzerfest 1998 als er die Arbeit begann. Völlig aufgeregt kam er zu mir als Bürgermeister ins Rathaus und holte mich zum Ort des Geschehens: Er hatte festgestellt, dass der Kalkstein im Boden hohl klang.

Eine Platte ging beim Meißeln kaputt. Tatsächlich war unter den Platten alles Alte vorhanden, der helle Sandstein wie über der Eingangstür mit dem Turngruß „Gut Heil“ kam zum Vorschein. Damit war alles klar. Vorsichtig wurden die Kalksteinplatten entfernt und die feine Steinmetzarbeit mit der Goldschrift von 1894 kam zum Vorschein: Die Steinmetze hatten 1945 so vorsichtig die Platten mit Mörtel angebracht, dass nichts verletzt wurde.

Gern lassen sich heute Besuchergruppen, Turner und Turnerinnen aus aller Welt auf den Stufen des Schmuckgiebels vor der Büste des „Turnvaters“ als besonderes Andenken an die Jahn-Stadt Freyburg (Unstrut) fotografieren.

Martin Bertling

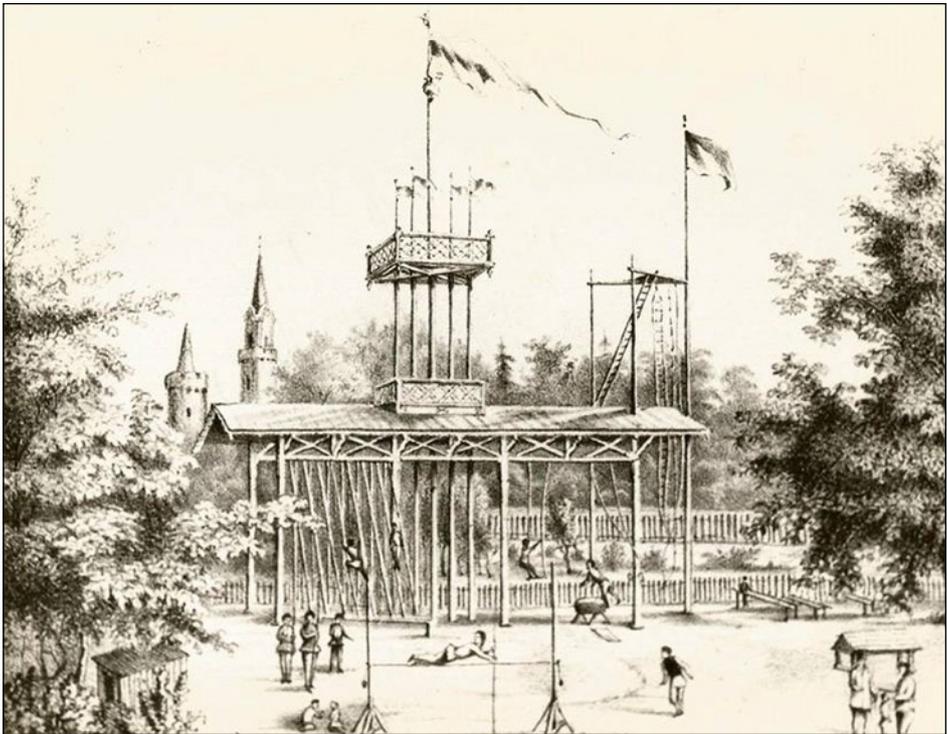


*Das Jahn-Denkmal an der Stirnseite der Erinnerungsturnhalle
(Foto: Snelinski)*

Die Anfänge des Turnens in Weinheim

Die meteorologisch begünstigte Stadt Weinheim an der Bergstraße ist 2018 Gastgeber für das nächste Landesturnfest der Turnerbünde in Baden-Württemberg. Nach dem 37. Landesturnfest des Badischen Turner-Bundes von 1977, das unter dem zeitlos gültigen Motto „Turnen heute – Lebensfreude“ stand, rüstet sich die Zwei-Burgen-Stadt nunmehr für ein neuerliches turnerisches Großereignis. Turnen hat in Weinheim eine lange Tradition, wobei von besonderem Interesse ist, dass bereits vor Gründung der TSG 1862 Weinheim, des ältesten Turn- und Sportvereins der Stadt, in Weinheim eifrig geturnt wurde.

Zu verdanken ist dies den Brüdern Heinrich und Karl Friedrich Bender, die 1829 eine private Knaben-Erziehungsanstalt gründeten. Die Bedeutung des Turnens für die schulische Einrichtung hat Karl Friedrich Bender, der als deren geistiger Leiter gilt, in einem seiner späteren Jahresberichte wie folgt beschrieben: „Das Turnen war seit der Gründung der Anstalt 1829 ein wesentlicher Bestandteil des Unterrichts und Lebens. Wer in unser Haus tritt, sieht das sogleich an den Vorrichtungen für das Turnen,



Das Weinheimer Turngerüst von 1853 (Abb.: Museum der Stadt Weinheim)

an dem schönen Klettergerüste, das wir der Freundschaft des seligen Dr. Ad. Spieß und der gütigen Theilnahme und Mitwirkung des Stadtbaumeisters Louis aus Darmstadt verdanken. Wir laden alle Schuldirektoren und Freunde der edlen Turnkunst ein, wenn sie an die Bergstraße kommen, sich die kleine Mühe nicht verdrießen lassen und zu uns auf den Berg zur Besichtigung dieses Bauwerkes zu steigen“.

Das zwei Stockwerk hohe Turngerüst, dessen Fahnenstangen-Spitzen die benachbarten Schulgebäude überragten, war dem Turngerüst des von Friedrich-Ludwig Jahn errichteten ersten Turnplatz in der Berliner Hasenheide nachempfunden. Carl von Langsdorff, Lehrer an der Schule der Brüder Bender, hat 1854 eine Zeichnung des 1853 gebauten Turngerüsts gefertigt, die als Lithografie im Museum der Stadt Weinheim zu sehen ist. Diese Zeichnung von Landesdorffs verrät, dass die Brüder Bender 42 Jahre nach der Hasenheide in ihrem seit 1838 für alle Schüler obligatorischen Turnunterricht auch zwei Turngeräte einsetzen, die noch für Jahn Hilfsgeräte waren.

Die Weinheimer Erziehungswissenschaftlerin Dr. Helene Eggert hat in ihrer Dissertation (2006) die Brüder Bender als „Pioniere der Reformpädagogik“ bezeichnet. Nach ihren Forschungen wurden gleich zur Eröffnung der Anstalt 1829 Reck und Barren aufgestellt, an denen sich die Schüler „nach Belieben“ betätigen konnten. Bereits ab 1832 wurde an der Einrichtung „nach einem praktischen Plan gymnastischer Unterricht erteilt“, ab 1838 wurde das Fach Turnen für alle Schüler obligatorisch, und ab 1843 turnten die Schüler „an Tagen wöchentlich, abends von 6 – 7 ½, in...Riegen unter je einem Lehrer“.

Schon der erste handgeschriebene Prospekt der Benderschen Anstalt von 1829 erwähnte die bewusste und betonte Pflege der Leibesübungen. Der Mitbegründer Karl Friedrich Bender verstand unter Turnen, ganz im Sinne Jahns, alle Arten von Körperkultur – vom Spielen bis zum Schwimmen. Es klingt fast modern, wenn er in diesem Prospekt argumentiert, es gehe nicht darum, einseitige Muskelkraft zu entwickeln, sondern „alle Anlagen zu wecken, Selbstdisziplin und Disziplin zu erreichen und außerdem durch diese systematische Betätigung sinnliche Regelungen und Rohheiten jeder Art zu bannen“.

Die Pflege der Vielfalt von Leibesübungen durch die Brüder Bender wird auch dadurch unterstrichen, dass 1850 eine Badeanstalt am Flösschen Weschnitz errichtete werden konnte, was nach Karl Bender „eine für unsere Zöglinge wesentliche Ergänzung ihrer physischen Erziehung bedeutet, ihnen und uns allen eine Wohltat geworden ist, deren Mitgenuss wir auch anderen Bewohnern hiesiger Stadt ermöglicht haben“.

Die von den Brüdern Bender geschaffene Einrichtung hatte auf das gesellschaftliche Zusammenleben der Weinheimer Bürgerschaft erheblichen Einfluss. Ein Musiklehrer der Schule war Gründer mehrerer Chöre, ein weiterer gründete die Freiwillige Feuerwehr Weinheim. Auch die Gründung der TSG 1862 Weinheim geht nach Heinz Keller, viele Jahre Chefredakteur der „Weinheimer Nachrichten“ und ehrenamtlich langjähriger Presswart des Vereins, auf das turnerische Wirken der Brüder Bender in der Stadt Weinheim zurück.

Das Bendersche Institut bestand bis 1918. Es war fortan als private Einrichtung dem Konkurrenzdruck der verbesserten öffentlichen Schulen und des neuen Realprogymna-

sium Weinheim nicht mehr gewachsen und wurde deshalb aufgelöst. Heinz Keller hat in einem Artikel in den Mitteilungen des Förderkreises des Museums Weinheim 2011 unter dem Titel „Die Brüder Bender und das Turnen“ den Werdegang der Einrichtung anschaulich beschrieben. Auf seiner Arbeit fußt auch dieser Beitrag.

Gernot Horn

Das Jahn-Denkmal in Linz, jetzt an neuem Platz, hat seine eigene Geschichte

Das Jahn-Denkmal in Linz (Donau) hat jetzt einen neuen Platz im Volksgarten. Das ist uns Anlass, kurz auf seine Geschichte zurückzublicken.

Der „Turnverein Jahn Linz von 1903“ setzte sich gleich nach seiner Gründung für die Errichtung eines Jahn-Denkmal in Linz ein. Dafür konnte er den auf Jahn-Denkmalen spezialisierten Salzburger Bildhauer Leo von Moos gewinnen, der im Volksgarten in Linz ein Denkmal schuf, das am 1. Oktober 1905 enthüllt und in den nächsten Jahrzehnten mehrfach umgestaltet wurde. Die ursprüngliche Inschrift: „Den Deutschen kann nur durch Deutsche geholfen werden“ wurde wahrscheinlich nach dem Ende der NS-Herrschaft entfernt.

Ende der 1950er Jahre setzte sich der damaliger Linzer Bürgermeister Dr. Ernst Koref (SPÖ) dafür ein, am Jahn-Denkmal eine Tafel mit den Namen der in den beiden Weltkriegen gefallenen Linzer Turner anzubringen. Dem Soldaten des 1. Weltkrieges war es ein Bedürfnis, seine gefallenen Kameraden auf diese Weise zu ehren. Dies geschah auch. Der Österreichische Turnerbund (ÖTB) stellte Bürgermeister Koref die Tafel als Leihgabe zur Verfügung.

In den 1990er Jahren mehrten sich im politischen Raum die



Wieland Wolfsgruber am Jahn-Denkmal in Linz (Foto: Wolfsgruber)

Stimmen derer, die eine Entfernung dieser Gedenktafel forderten mit der Begründung, dass viele der namentlich aufgelisteten Personen Mitglieder der NSDAP bzw. Mitglieder einer NSDAP-Unterorganisation gewesen seien. Ende 2011/Anfang 2012 spitzte sich der Streit um die Gedenktafel derart zu, dass Bürgermeister Dobusch den Leiter des Stadtarchivs beauftragte, ein Gutachten über die NS-Vergangenheit der auf der Gedenktafel genannten Personen anzufertigen. Stadtarchivar Schuster und seine Mitarbeiter/Mitarbeiterinnen kamen zu dem Ergebnis, dass von den insgesamt 55 Gefallenen des Zweiten Weltkrieges auf der Gedenktafel 39 Personen „sicher bzw. wahrscheinlich sicher“ identifiziert werden konnten. Von diesen 39 Turnern waren 29 Mitglieder der NSDAP, SS oder SA. Viele von ihnen gehörten bereits vor dem Anschluss 1938 der NSDAP an.

Mit der Entfernung der Gedenktafel, die der Gemeinderat Linz in seiner Sitzung am 24. November 2011 nach kurzer Debatte einstimmig beschloss, wollte es die Gemeinderatsfraktion Die Grünen nicht bewenden lassen: Sie forderte vehement die Entfernung des Denkmals insgesamt, das ohnehin dem neuen Linzer Musiktheater weichen musste. Die Grünen argumentierten, dass Jahn „in seinen Schriften und Aktivitäten stets eine rassistische und völkische Ideologie“ vertreten habe. „Zeit seines Lebens verbreitete er eine hasserfüllte Hetze gegen ‚Ausländerei‘ und ‚undeutsche‘ Schriftsteller, verherrlichte den Krieg und predigte einen aggressiven, zunehmend auch von Antisemitismus durchzogenen Nationalismus. [...] Jahns rassistische und militaristische Ideologie hat die deutsch-nationalen und völkischen Bewegungen bis ins 20. Jahrhundert beeinflusst und geprägt, bis die völkischen und antisemitischen Ideen schließlich im Nationalsozialismus ihre mörderische Umsetzung fanden.“

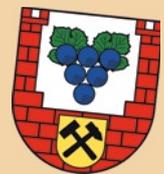
Dieser „sehr einseitigen Interpretation des Geschichtsbildes über Friedrich Ludwig Jahn“ schloss sich die Freiheitliche Partei (FPÖ) nicht an und stimmte mit der ÖVP sowie gegen den Antrag der Partei „Die Grünen“. Der wurde mehrheitlich abgelehnt, zumal sich die SPÖ enthielt. Während die Gedenktafel dem ÖTB als Eigentümer zurückerstattet wurde, erhielt das Jahn-Denkmal im Zuge der Neugestaltung des Volksgartens in einem anderen Teil der Parkanlage einen neuen Platz.

Die Debatte um die Entfernung der Gedenktafel für die in den beiden Weltkriegen gefallenen Turner und des Jahn-Denkmal insgesamt ist in der Beilage zum Amtsblatt der Landeshauptstadt Linz Folge 9/2011, auf den Seiten 694–699 nachlesbar, im Internet unter der Adresse http://www.linz.at/politik/grsitzungen/archiv/doc/189916102418_20_Sitzung_24_11_11.pdf.

Josef Ulfkotte

DANKE

Wir danken dem Burgenlandkreis für die finanzielle Unterstützung bei der Erstellung dieses Jahn-Reports.



Das Jahn-Kolloquium 2016 in Lanz

Das diesjährige Jahn-Kolloquium in Lanz folgte dem schon etablierten Schema. Die Grundschule präsentierte als Einstimmung eine Vorführung, bei der diesmal Musik, Tanz und Bodenturnen um ein Interview mit Turnvater Jahn gruppiert waren. Danach stellte Gerd Steins, der Organisator, Vor- und Nachläufer zu Jahns "Deutscher Turnkunst" von 1816 vor, Martin Klement gab einen sehr schönen Überblick über die tschechische Sokol-Turnbewegung und Manfred Nippe spürte der Geschichte der völkischen Turnvereine in Berlin-Brandenburg nach. Am Ende wurde allerdings die Frage gestellt, ob solche historischen Themen die Bevölkerung vor Ort oder Teilnehmer des Jahn-Turnfestes ansprechen, und darüber gab es eine etwas längere Diskussion. Dabei brachte Uli Baumann, der frühere Vorsitzende des Märkischen Turnerbundes, die schwindende Rolle des Gerätturnens in den Schulen ins Gespräch. Diese Einschätzung wurde von der Leiterin der Grundschule bestätigt, während Eckhard Herholz von "Gymmedia" Anstrengungen vermisste, das Turnen in die Medien zu bringen. So ergab sich einiger Stoff zum Nachdenken über die zukünftige Ausrichtung der Veranstaltung.

Ingo Peschel

Kirche und Staat im 19. Jahrhundert Tagung in Torgau

Im Rahmen seiner dreiteiligen Veranstaltungsreihe zum Thema Reformation als Bewegung und Veränderung in Kirche und Staat veranstaltete der Förderverein Europa Begegnungen e.V. am 14. und 15. Oktober in Torgau, Schloss Hartenfels, die abschließende 3. Tagung, die sich inhaltlich auf das Verhältnis von Staat und Kirche im 19. Jahrhundert konzentrierte. Die Jahn-Gesellschaft war durch Manuela Dietz, Christian Schwarzer und Dr. Josef Ulfkotte vertreten. Vor zahlreichen interessierten Zuhörerinnen und Zuhörern referierte u.a. Prof. Dr. Olaf Blaschke/Münster zum Thema Herrschaft und Konfession im 19. Jahrhundert, Prof. Dr. Dr. h.c. Dieter Langewiesche/Tübingen sprach über Luther und die Deutschen. Deutungen des 19. Jahrhunderts aus der Perspektive der Gegenwart, Prof. Dr. Athina Lexutt/Gießen beschäftigte sich mit dem Kernobst auf dem Markt der Möglichkeiten – Das Reformatorische in den Herausforderungen des langen 19. Jahrhunderts, und Dr. Josef Ulfkotte stellte den Protestanten Friedrich Ludwig Jahn vor. Alle Referate der dreiteiligen Veranstaltungsreihe werden voraussichtlich im Mai 2017 in einem Sammelband der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung erscheinen.

Josef Ulfkotte

31. Bundesturntag des ÖTB in Leobersdorf: Aufwind durch neue Zielsetzungen

Im Zeichen des bevorstehenden Bundesturnfestes in St. Pölten (11.-16. Juli 2017) und des gemeinsamen Ringens um finanzielle Konsolidierung stand der 31. Bundesturntag des Österreichischen Turnerbundes (ÖTB) Mitte Oktober in Leobersdorf (südlich von Wien). Nach vierjähriger erfolgreicher Amtszeit wurde die „Bundesleitung“ um Karl Kolar (Linz) bei zwei Neubesetzungen wiedergewählt. Hansgeorg Kling (Kassel) vertrat neben der Jahn-Gesellschaft auch den Deutschen Turner-Bund (DTB), überbrachte die Grüße des neugewählten DTB-Präsidenten Dr. Alfons Hölzl (Regensburg) und betonte die Gemeinsamkeiten der beiden Verbände.



Bundesturntag des ÖTB: Die Bundesleitung, stehend Bundesobmann Karl Kolar (Linz)

In einem „Forum“ am Vortrag und mit seinem Grußwort warb er insbesondere für die Teilnahme am Internationalen Deutschen Turnfest 2017 in Berlin (3.-10. Juni). Beim vorgeschalteten „ÖTB-Turn- und Bewegungstag“ ging es um das Aufgreifen von Trends, die die Vereinsangebote stärken sollen, und um die möglichst attraktive Gestaltung der Bundesturnfeste. Verstärkt will sich der ÖTB dem zuwenden, was in den Landesturnverbänden des DTB Personalentwicklung genannt wird.

Kg.

Protokoll der Mitgliederversammlung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft am 19.8.2016 in Freyburg (Unstrut), 15.10-16.15 Uhr, Jahn-Ehrenhalle

Anwesend: 50 Mitglieder, davon 15 Vereine/Verbände, dazu 5 Gäste

TOP 1: Eröffnung und Begrüßung

Der Präsident Hansgeorg Kling eröffnet die Versammlung und begrüßt u.a. Rainer Brechtken (DTB), Hans-Jürgen Zacharias (RTB) und Uli Baumann (Märkischer TB), Wieland Wolfsgruber (ÖTB, Linz), Hans-Jürgen Schulke (Hamburg), Eberhard Bunzel (LSB), Johanna Quaas und den früheren Präsidenten der JG Harald Braun.

TOP 2: Genehmigung der Tagesordnung

Josef Ulfkotte, der die Versammlung leitet, teilt mit, dass ein Antrag des Präsidiums zur Satzung zurückgezogen wurde und dass die Ehrungen später bei der Kranzniederlegung an Jahns Grab vorgenommen werden sollen. Mit diesen Änderungen wird die Tagesordnung angenommen.

TOP 3: Genehmigung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung

Da keine Widersprüche eingegangen sind, ist das Protokoll genehmigt. Es wird jedoch bei einer Enthaltung nochmals angenommen.

Als **Einschub** folgt ein Grußwort des LSB-Sportvorstandes Eberhard Bunzel, der auf die Veranstaltungen im Herbst 2015 zurückblickt, der JG seinen Dank ausspricht und die Zusammenarbeit würdigt.

Dem schließt sich ein Grußwort von Rainer Brechtken, dem Präsidenten des DTB, an. Er geht darin kurz auf die Olympischen Spiele in Rio de Janeiro ein, betont die Wichtigkeit von Breite und Spitze, würdigt die Unterstützung durch Land und Stadt, dankt der JG für ihre Arbeit und ruft sie auf, in ihren Bemühungen nicht nachzulassen.

TOP 4: Geschäftsbericht des Präsidiums

Hansgeorg Kling erinnert an den Beschluss zur Gründung des Fördervereins vor 25 Jahren. Das Jubiläum der Gründung selbst steht für 2017 an. Er geht auf den laufenden Betrieb des Museums und die Mitarbeiter ein und betont die gute Vernetzung. Als Großprojekt steht die Grundinstandsetzung des Hauses an. Der Zuwendungsvertrag mit dem Land sichert einen verlässlichen Betrieb, wobei ein Zusatzantrag auf eine zweite Fachkraft noch läuft. Bis zum Umbau können nur noch kleinere Projekte durchgeführt werden. Er spricht auch die Mitgliederbindung an und hält es für wichtig, bekannte Personen wie Johanna Quaas oder Eberhard Gienger als Mitglieder zu haben.

Manuela Dietz, die Museumsleiterin, ergänzt seine Ausführungen in Bezug auf die Pläne der nächsten Zeit. Der Mittelbedarf nur für das Haus liegt bei etwa 1,5 Mio €, die Ehrenhalle soll in einem zweiten Schritt einbezogen werden und die Zeit nach Jahn abdecken, das Museum eine wichtige Rolle in der touristischen Vermarktung der Region spielen, wodurch sich das Interesse mehrerer Landesministerien erklärt. Das Vorhaben wird insgesamt 6 Jahre dauern.

Monika Menzel, die Schatzmeisterin, erläutert den Jahresabschluss 2015, der den Mitgliedern schriftlich vorliegt. Die Zahl der Besucher im Museumsbereich betrug 3.908 Personen, davon 1.766 in den Ausstellungen. Die Ehrenhalle wurde von 755 Personen besucht. Sie kündigt an, dass in Zukunft den Mitgliedern grundsätzlich Rechnungen über die jährlichen Beiträge zugesandt werden. Bei den Ausgaben erwähnt sie u.a. 1.200 € für LED-Leuchten im Museum, die den Energieverbrauch deutlich verringern werden.

TOP 5: Bericht der Kassenprüfer

Der Bericht wird von Ingrid Brix verlesen. Bei der Prüfung war alles zufriedenstellend, und die Kassenprüfer empfehlen, den Vorstand zu entlasten.

TOP 6: Aussprache

Hans-Jürgen Schulke moniert eine falsche Jahreszahl in den Unterlagen, findet aber sonst den Zustand der JG beeindruckend. Er kommt auf seinen Vorschlag von 2013 zurück, die wissenschaftliche Arbeit stärker zu betonen, und regt an, das Thema nochmals aufzunehmen.

Hansgeorg Kling antwortet, dass ein Beirat u.a. wegen der Kosten abgelehnt wurde, dass das Thema aber inhaltlich im JR teilweise aufgenommen wurde. Außerdem gäbe es in einem Jahr Neuwahlen.

Josef Ulfkotte verweist auf den Beitrag über die Turnsperrung im neuen JR, sagt aber, dass der JR nicht für ein elitäres Publikum gedacht ist.

Hans-Jürgen Schulke sagt, er wollte gar keine Rechtfertigung, sondern nur an das Thema erinnern. Ferner weist er auf die umfangreiche Festschrift der Hamburger Turnerschaft von 1816 hin, dankt für deren Besprechung im JR und bietet zwei Exemplare zum Erwerb an Ort und Stelle an.

Annette Hofmann (DTB-Präsidium) kommt.

TOP 7: Entlastung des Vorstands

Es gibt keine Wortmeldungen, der Vorstand wird bei Enthaltung einstimmig entlastet.

TOP 8: Genehmigung des Haushaltsplans für 2017

Monika Menzel erläutert den Plan, der den Mitgliedern schriftlich vorliegt. Neu ist, dass zur Klarstellung der Kosten die ehrenamtlichen Eigenleistungen ausgewiesen werden. Der Plan wird einstimmig gebilligt.

TOP 9: Ehrungen

Diese werden später am Jahn-Grab vorgenommen (s. TOP 2). Dort erhalten Monika Menzel, Johanna Quaas und Rainer Brechtken den Ehrenbecher der JG. Rainer Brechtken hält danach eine weitere Ansprache.

TOP 10: Anfragen und Mitteilungen

Wieland Wolfsgruber berichtet, dass es ihm gelungen sei, den Abriss des Jahn-Denkmales in Linz zu verhindern, und übergibt ein Foto des Denkmals.

TOP 11: Schlusswort

Josef Ulfkotte weist auf die wichtige Rolle der Mitglieder und ihrer Anregungen hin. Er lädt alle zur nachfolgenden Veranstaltung am Jahn-Museum einschließlich der Eröffnung der Sonderausstellung "TurnKunst" ein und schließt die Sitzung.

Protokoll: Ingo Peschel

Leitung der Sitzung: Josef Ulfkotte

WIR ENTSCULDIGEN UNS

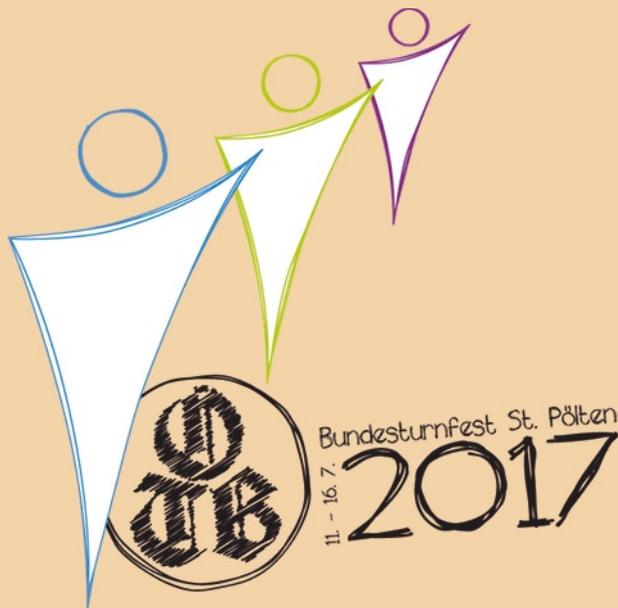
Bei der Erstellung des letzten „Jahn-Reports“ (Juli 2016) ist uns ein grober Fehler unterlaufen: Die Abbildung auf der Titelseite und auf Seite 9 („Die Deutsche Turnkunst“) stammt nicht wie angegeben von Dr. Josef Ulfkotte, sondern von Gerd Steins. Wir bedauern das Versehen und entschuldigen uns dafür, dass es uns unterlief. Zumal Herr Steins es uns per Email vom 16. 11. 2014 untersagt hatte, Fotos und Abbildungen von ihm im „Jahn-Report“ überhaupt noch zu veröffentlichen. Das Versehen resultiert daher, dass es mehrere Abbildungen des Titels der „Deutschen Turnkunst“ gibt, die sich verständlicher Weise kaum unterscheiden. Ein weiterer Fehler bezieht sich auf die Seite 54: Die Abbildung der Postkarte bekamen wir nicht von Herrn Steins, sondern von unserem Turnbruder Jürgen Schmidt-Sinns. Auch diese Verwechslung bitten wir zu entschuldigen.

Hansgeorg Kling

Präsident der Jahn-Gesellschaft

BUNDESTURNFEST DES ÖTB IN ST. PÖLTEN *das bedeutet:*

Wahlwettkampf • Turnfest-Wettkampf • Turn10-Meisterschaft
Spiele • Mannschaftskämpfe • Wimpelwettbewerb
Vereins-Wettturnen • Rätsellauf • Großkonzert der Spielmannszüge



Musik in kleinen Gruppen • Jahn-Feier • Schauturnen
Volkstanzfest • Turnertreff „Wolfsgrube“
Ausflüge: Wachau, Melk, Wien, Mariazell

Meldeschluss: 31. Mai 2017

www.bundesturnfest.at

Email: festkanzlei@bundesturnfest.at

DEUTSCHES TURNFEST 2017 IN BERLIN *das bedeutet:*

Wahlwettkampf • Deutsche Mehrkampf-Meisterschaften
Mitmachangebote • Wettkämpfe in verschiedenen Sportarten
und Fachgebieten • Gruppenwettkämpfe • Turnspiele
Wertungsmusizieren • Länderabende



INTERNATIONALES
DEUTSCHES
TURNFEST
BERLIN 03.-10. JUNI 2017

Besondere Veranstaltungen:

- Samstag:** Festzug (Straße des 17. Juni)
Eröffnungsfest (Brandenburger Tor)
- Sonntag:** Rendezvous der Besten
Festkommers des ATB
- Montag:** Ökumenischer Gottesdienst (Dom)
- Dienstag:** Stadion-Gala
- Mittwoch:** Jahn-Feier in der Hasenheide
- Samstag:** Abschlussfest (Messe, Sommergarten)

Meldeschluss: 15. März 2017

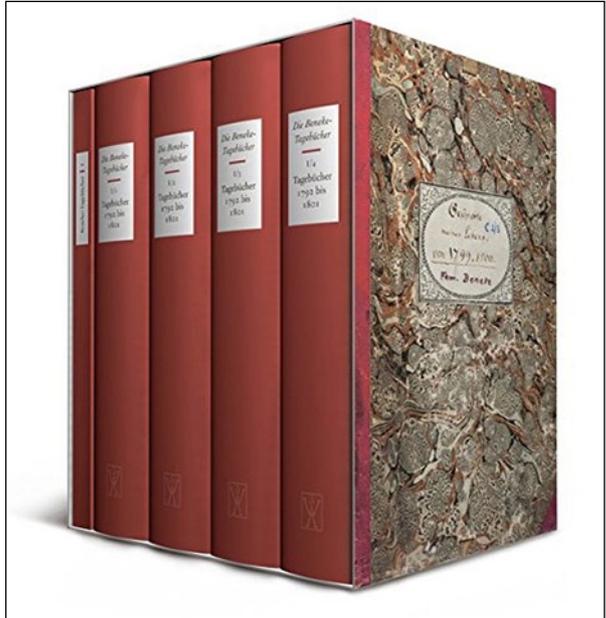
www.dtb-gymnet.de

www.turnfest.de

Buchbesprechungen

Höchst aufschlussreich für die Jahre 1811 bis 1816: Das Tagebuch des Hamburger Juristen und Politikers Ferdinand Beneke

Der Hamburger Jurist und Politiker Ferdinand Beneke (1774-1848) führte von 1792 bis 1848 regelmäßig Tagebuch. Darin notierte er politische Ereignisse, reflektierte Zeitströmungen, die das geistige Leben in der Hansestadt prägten, registrierte aktuelle Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt und beschrieb im Übrigen seinen Lebensalltag. Seinen Tagebüchern hat er zahlreiche Beilagen hinzugefügt, darunter viele Briefe von Freunden, mit denen er in Verbindung stand. Durch seine berufliche Tätigkeit als Anwalt und Richter sowie durch sein Engagement in der Patriotischen Gesellschaft, seine Aktivitäten im Bereich der Armenpflege und auf dem Gebiet des Schulwesens erwarb sich Beneke ein hohes Ansehen in der Hamburger Bürgerschaft. Im März 1813 beteiligte er sich an der Befreiung Hamburgs von der französischen Fremdherrschaft. Seine Ämter als Oberaltensekretär und Konsulent, die er 1816 antrat und bis 1848 ausübte, boten ihm die Möglichkeit, auf die politischen Vorgänge in Hamburg Einfluss zu nehmen.



Ferdinand Beneke: Die Tagebücher. Dritte Abteilung (1811 bis 1816). Im Auftrag der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur. Herausgegeben von Frank Hatje/Ariane Smith u.a. Wallstein Verlag Göttingen 2016. 7 Bde. 128,00 €

Im Auftrag der Hamburger Stiftung zur Förderung von Wissenschaft und Kultur werden die im Hamburger Staatsarchiv aufbewahrten Tagebücher Benekes seit einigen Jahren bearbeitet und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht. In diesem Jahr erschien im Göttinger Wallstein Verlag Benekes Tagebuch der Jahre 1811 bis 1816, in dem auch Jahn mehrfach erwähnt wird. In Ergänzung zu den beiden Tagebuchbänden sind vier

weitere Bände mit Beilagen erschienen sowie ein Kommentar- bzw. Registerband, der die insgesamt siebenbändige Edition abrundet. Beneke hat gleich nach seinem Erscheinen im Jahre 1810 Jahns „Deutsches Volksthum“ gelesen und dürfte Jahn auch persönlich gekannt haben. Dass er ein Freund und Anhänger des Turnens war, ist seiner Tagebucheintragung vom 21. September 1816 zu entnehmen:

„(kühl, doch anmuthig) Vormittag gearbeitet biß 3 ½. Blücher besuchte heute den neu angelegten TurnPlatz auf dem GrasBroke (hinter unsrem Hause) eine PrivatUnternehmung, die wol nicht fortkommen würde, wenn Benecke, u. Krutisch (als ächter Jünger Jahns dem Unternehmer an Kunst überlegen) nicht unter den hiesigen Jünglingen den Sinn für die Sache aufgeregt hätten. Sie waren es denn auch vornemlich, die des Fürsten Aufmerksamkeit auf sich zogen, teils als Vorturner, teils als eigentliche CeremonienMeister, indem sie in ihren TurnJacken dem Fürsten Jahns Turnbuch mit einer passenden Inschrift überreichten; überdem kennt Blücher Bennecke schon, u. Krutisch trägt das FeldEhrenzeichen von 1813“ (Beneke-Tagebücher III/2, S. 439).

Die jetzt veröffentlichten Tagebücher Benekes halten also auch Informationen zur Frühgeschichte des Turnens in Deutschland bereit. In der Verknüpfung mit anderen zeitgenössischen Quellen – hier ist beispielsweise an die Tagebücher des Beneke-Freundes Ludwig Vincke, des ersten Oberpräsidenten der preußischen Provinz Westfalen, zu denken – können sich daraus auch neue Erkenntnisse für eine Jahn-Biographie ableiten lassen.

Unabhängig davon handelt es sich bei den Beneke-Tagebüchern um eine herausragende Quelle zur Lebenswelt des Bürgertums in Deutschland zwischen der Französischen Revolution und der Revolution der Jahre 1848/49. „Hier weht der Geist der Zeit. Hier kann man den steten Wandel von empfindsamer Aufklärung hin zu entfesselter Romantik bis in feinste Seelenkapillaren mitverfolgen. [...] Näher kann man dem Stoff, aus dem Geschichte ist, nicht kommen“ (Benedikt Erenz, in: Die Zeit, Nr. 25, 2016).

Josef Ulfkotte

Die leidvolle Diskussion über die Anglizismen: Jeder von uns ist gefordert

Der Einfluss des Englischen (des britischen wie auch des amerikanischen Englischen) auf die deutsche Allgemeinsprache hat in den letzten Jahrzehnten erheblich zugenommen, insbesondere durch die Medien, die Populärkultur, den Sport, die digitalen Netzwerke und die Werbung. Vieles wurde dabei zur „Mode“ und dient dazu, dass Einzelne sich weltgewandt darstellen oder einfach imponieren wollen.

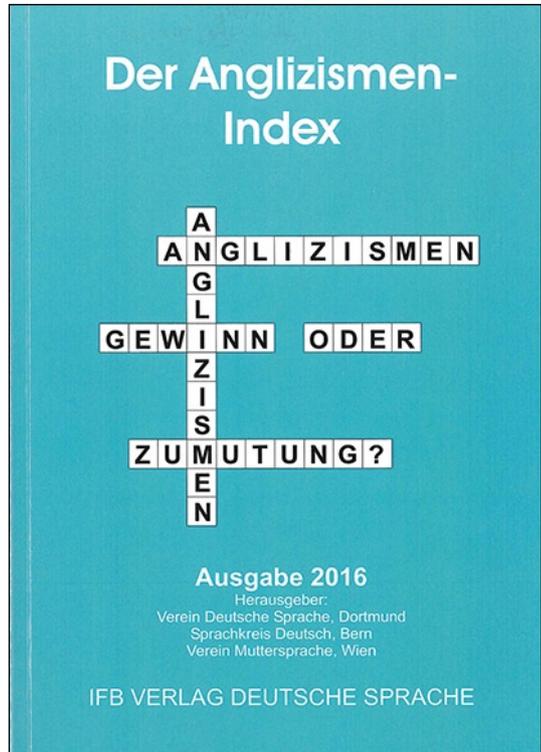
Da tut es gut, den neusten „Anglizismen-Index“ zur Hand zu nehmen und mit seinem Lesen den Horizont zu weiten. Das 2016 zum 15. Male erscheinende 310-Seiten-Werk will aufklären, Orientierung bieten und vermitteln. Es verzichtet darauf, alle

Neuerungen abzulehnen und alles Fremde verbannen zu wollen. Sehr wohl aber wird der Leser angeregt, für die vielen englischen Wörter in der unserer Sprache deutsche Wendungen zu benutzen. Denn vieles, was da geschieht, ist unnötig und unzweckmäßig. Ganz abgesehen davon, dass es durchaus ein sinnvolles Ziel ist, unsere Sprache als Kulturgut zu schützen.

Der Vorzug des Anglizismen-Index ist es, dass er die 7700 Wörter und Wortbestandteile aus dem Englischen, die er aufführt, nach dem Grad ihrer Integration in drei Klassen einteilt:

- **Ergänzend** sind diejenigen, die eine Wortlücke schließen und dadurch neue Ausdrucksmöglichkeiten eröffnen; sie haben z. T. bereits den Status von Lehnwörtern, sind also weitgehend integriert. Beispiele: Baby, Boiler, Clown, Quiz, Sport, Trainer, fair.
- **Differenzierend** sind diejenigen, die einen neuen Sachverhalt bezeichnen, für den die deutsche Bezeichnung noch zu finden und einzuführen ist. Beispiele: E-Post (für e-mail), Sprung am Gummiseil (für bungee jumping), Leichtrechner (für Netbook), Scheibchen oder Plättchen (für Chip), abtasten, einlesen (für scannen).
- **Verdrängend** sind diejenigen, die an die Stelle von existierenden und funktionsfähigen deutschen Wörtern den Anglizismus setzen. Beispiele gibt es zu Hauf: keeper (Torwart), shop (Laden), slow motion (Zeitlupe), Ticket (Fahrkarte/Flugkarte), service point (Auskunft), chill-out room (Ruheraum).

Die drei Wortklassen sind an den 7700 Wörtern mit sehr unterschiedlichen Prozentanteilen beteiligt: 3 % ergänzend, 18 % differenzierend, 79 % verdrängend. Der Index



Der Anglizismen-Index – Anglizismen, Gewinn oder Zumutung? Hrg.: Verein Deutsche Sprache, Sprachkreis Deutsch (Bern), Verein Muttersprache (Wien). Ausgabe 2016. IFB Verlag, Paderborn. ISBN 978-3-942409-53-7. 16,00 €

führt viele Wörter auf, die unbekannt sind und die man nicht versteht (z. B. po-up-store, free wifi). Er nimmt sie aber auf (und stellt ihnen die deutschen Entsprechungen gegenüber), damit „so früh wie möglich und unabhängig von der Häufigkeit ihres Auftretens“ die deutsche Entsprechung gesucht und eingesetzt wird. „Damit soll entbehrlichen Anglizismen schon im Anfangsstadium ihres Erscheinens begegnet werden“ (Wiener Sprachblätter).

Wenn oben die Formulierung gewählt wurde, der Index könne vermitteln, dann deshalb, weil der Anglizismen-Index in der streckenweise festgefahrenen Diskussion über Sinn und Unsinn des „Denglischen“ Vorschläge dafür bietet, wie die fremden Bezeichnungen auf Deutsch lauten können. Denn zweifellos besitzt die deutsche Sprache die Fähigkeit, für die fremden Wörter eigene Begriffe zu entwickeln. Keineswegs wird die Auffassung vertreten, das Deutsche könne auf Fremdwörter verzichten. Insofern wirkt das Werk vermittelnd. Vor allem aber ist es anregend. Denn es geht nach Schmitz (S. 292), einem der vier Autoren in den Textbeiträgen des „Index“, um die Frage, ob und inwieweit Sprache im jeweiligen Verwendungszusammenhang kommunikativ ist (also die Kommunikation ermöglicht oder erleichtert), ob sie funktionell (aufgabenbezogen) ist und ob sie effizient (wirksam) ist.

Am Erstellen des Werks sind jedes Jahr die Fachleute des Vereins Deutsche Sprache (Dortmund), des Sprachkreises Deutsch (Bern) und des Vereins Muttersprache (Wien) beteiligt. 2016 wurden 150 Einträge neu aufgenommen. Es ist deutlich geworden, dass ihre Tätigkeit wichtig ist, denn die Klagen über den Verfall unserer Sprach sind weit verbreitet. Da Normsetzungen zur Beurteilung von gutem und richtigem Deutsch sich als schwierig erweisen, sind wir alle aufgerufen, Sprache bewusst einzusetzen und Grenzen eigenständig abzustecken.

Hansgeorg Kling

Neue Körpererfahrungen: So erlebnisreich kann Turnen sein

Über das Erscheinen dieses Buch dürften sich Sportlehrer und Übungsleiter sehr freuen, denn der Autor stellt darin erlebnisportliche Aktionsformen und besondere Bewegungen („Kunststücke“) an Geräten aus den Bereichen Parkour und Freerunning, (Mini-)Trampolin, Trapez, Akrobatik, Artistik und Pyramidenbau vor. Diese Ausprägungen alternativen Turnens ermöglichen Kindern und Jugendlichen außergewöhnliche Bewegungserfahrungen, die sie im Alltag heute so nicht mehr erleben und erfahren können.

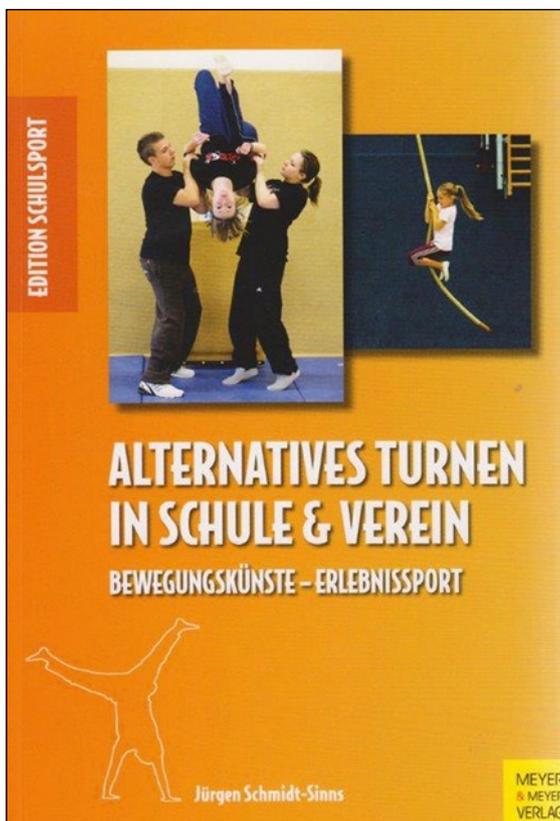
Im Schulsport hat sich das normgebundene Turnen, das Erlernen und Perfektionieren bestimmter Fertigkeiten und Übungsfolgen längst überlebt, weil sich Schülerinnen und Schüler angesichts eines sich immer weiter ausweitenden Sportangebots dafür nicht mehr begeistern lassen. Unbestritten ist hingegen, dass Turnen Kindern und

Jugendlichen in Schule und Verein vielfältige und intensive Möglichkeiten eröffnen kann, sich mit dem eigenen Körper auseinanderzusetzen und Körpererfahrungen zu sammeln.

Das Buch von Schmidt-Sinns zeigt neue bzw. alternative Wege auf, um turnerische Bewegungsformen für Kinder und Jugendliche (wieder) interessant zu machen und das vielfach ungeliebte Turnen in Schule und Verein aufzuwerten. Für den Bereich des Schulsports hat der Autor die Anforderungen der neuen Lehrplangeneration hinsichtlich der pädagogischen Akzentuierung und Kompetenzorientierung berücksichtigt und für die praktische Arbeit der Sportlehrkräfte transparent gemacht. Didaktische Ratschläge, methodische Tipps und Hilfen, zahlreiche anschauliche Abbildungen zu allen turnpraktischen Aktionen sowie ausgewählte Unterrichts- und Projektbeispiele sollen den Sportlehrkräften in den Schulen und Vereinen helfen, die zahlreichen turnerischen Aktionen angemessen zu vermitteln. Dazu gehören auch entsprechende Helfer- und Sicherheitsmaßnahmen, denen der Autor bei der Darstellung der Inhalte einen besonderen Stellenwert beimisst.

Die Neuerscheinung ist im besten Sinne ein Buch aus der Praxis für die Praxis, denn Schmidt-Sinns war als Diplom-Sportlehrer an einem Gymnasium und auch als Beauftragter für Schulsport der Bezirksregierung Köln im Bereich der Lehrerfortbildung für den Bereich Turnen zuständig. Außerdem beschäftigte er sich als Bundesmännerturnwart und Leiter eines Expertenausschusses des DTB mit dem freien Turnen an Geräten und erarbeitete entsprechende Konzepte.

Josef Ulfkotte



Jürgen Schmidt-Sinns: Alternatives Turnen in Schule & Verein. Bewegungskünste-Erlebnissport. Meyer & Meyer Verlag. Aachen 2016. 35,00 €

NOTIZEN

Die Deutsche Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) feierte Anfang Oktober in Berlin ihr 40jähriges Bestehen. Die dvs, der rund 1000 in Lehre und Forschung tätige Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler angehören, verfolgt als Kernaufgabe die Weiterentwicklung ihres umfangreichen Aufgabenbereichs und die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Sie gliedert sich in elf Sektionen, darunter die kürzlich wiederbelebte Sektion Sportgeschichte (Jahn-Report vom Dezember 2015, Seite 40/41).

Gernot Horn (Karlsruhe), der langjährige Geschäftsführer des Badischen Turner-Bundes (von 1970 bis 2000), Gründungsmitglied der jetzigen Jahn-Gesellschaft, wurde Ende August 75 Jahre alt. Der Pionier des Ringtennispiels in Deutschland und jetzige Hobby—Radler hat sich über Jahrzehnte hinweg mit der Geschichte des Turnens und des Arbeitersports befasst. Zahlreiche Veröffentlichungen bezeugen das. Auch im vorliegenden Jahn-Report ist er mit einem Beitrag vertreten.

Die Jahn-Gesellschaft griff die Anregung des Wiener ATV auf: So wird es im Rahmen des bevorstehenden Deutschen Turnfestes (3.-11. Juni 2017) in Berlin eine gemeinsam veranstaltete Jahn-Feier in der Hasenheide geben. Hansgeorg Kling, der Präsident der Jahn-Gesellschaft, konnte den seitherigen DTB-Präsidenten Rainer Brechtken dafür gewinnen, die Festansprache zu halten. Termin: 7. Juni, 17 Uhr

Die Stadt Leipzig wird das Internationale Deutsche Turnfest 2021 ausrichten (12. bis 16. Mai). Das beschloss der Hauptausschuss des DTB in seiner Sitzung Anfang Oktober in Frankfurt. Bereits 2002, wir haben es in guter Erinnerung, hatte Leipzig die größte Wettkampf- und Breitensportveranstaltung der Welterfolgreich ausgerichtet.

Nicht weniger als 23 waren es, die diesmal die Bergwoche des Wiener Akademischen Turnvereins (WATV) mitmachten. Mitte September führte sie in die Julischen Alpen, genauer: ins Resiatal, Teil des Naturparks der Julischen Voralpen. Höhepunkt der Bergwoche war der Monte Musi, der mit seinem Block-übersäten Kar und der schottrigen Felsrinne zur Herausforderung wurde. Kulturelle Ziele waren Gemona del Friuli und Cividale. Es war die 48. Bergwoche des WATV seit 1962.

NOTIZEN

Nierstein am Rhein, knapp südlich von Mainz, ist die Partnerstadt von Freyburg an der Unstrut. Das führte dazu, dass der rührige Geschichtsverein Nierstein Ende September den Präsidenten der Jahn-Gesellschaft, Hansgeorg Kling, zu einem Vortrag einlud. Als Thema wurde gewählt: Friedrich Ludwig Jahn und die hochpolitische Turnbewegung. Die Veranstaltung stieß auf erfreuliche Resonanz: Rund 50 Interessierte kamen, darunter Prof. Dr. Harald Braun (Worms), Vorsitzender des Fördervereins zur Traditionspflege und Erhaltung der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gedenkstätten (des Vorgängers der jetzigen Jahn-Gesellschaft) von 2004 bis 2006, und Detlef Mann, der Präsident des Rhein Hessischen Turnerbundes.

Viel vorgenommen hat sich der Turngeschichtliche Arbeitskreis des Hessischen Turnverbandes (HTV). In nächster Zeit wird er sich mit den gesellschaftlichen Erstarrungen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts beschäftigen, mit dem Komplex Turnen und Wehrertüchtigung, mit der Entwicklung des Frauenturnens und der Mode im Turnen sowie mit der Entwicklung von Trends im Turnen und von Trendsportarten. Auch das erste Konzept für eine Festschrift „Von 1946 bis 2021 – 75 Jahre HTV“ liegt vor.



*Da hat Hansgeorg Kling der Weinkönigin Jenny offenbar etwas Lustiges über Jahn zu berichten
(Foto: Limmer)*

Das sind unsere Autoren

Martin Bertling, Jahrgang 1944, Bürgermeister a. D., Ehrenbürger der Jahn-, Wein- und Sektsstadt Freyburg an der Unstrut, Vizepräsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft.

E-Mail: martin.bertling@t-online.de

Rainer Brechtken, Jahrgang 1945, bis Anfang Oktober Präsident des Deutschen Turner-Bundes (seit 2000), Präsident des Schwäbischen Turnerbundes von 1994 bis 2012, Mitglied des Landtages Baden-Württemberg 1980-2000.

E-Mail: rbrechtken@hotmail.com

Gernot Horn, Jahrgang 1941, gelernter Industriekaufmann und Verwaltungsbeamter, Landesgeschäftsführer des Badischen Turner-Bundes von 1970 bis 2000, zahlreiche Veröffentlichungen zur Geschichte des Turnens und des Arbeitersports.

E-Mail: g-horn@versanet.de

Hartmut Kautz, Jahrgang 1941, Dipl.-Ing., Bauingenieur; Geschäftsführer einer Spezialtiefbaufirma in Wien, nebenberuflich Lehrender an der FH Technikum Kärnten, von 1977 bis 1988 Obmann des Wiener Akademischen Turnvereins (WATV), von 1994 bis 2011 Obmann des ÖTB Turnvereins Kaiser-Ebersdorf 1907 in Wien.

E-Mail: hartmut.kautz@aon.at

Hansgeorg Kling, Jahrgang 1936, Studiendirektor a. D., Präsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, Ehrenmitglied des Hessischen Turnverbandes, 1978-82 und 1986-90 Mitglied des DTB-Präsidiums als Bundeskultur- und Bundespressewart.

E-Mail: hansgeorg.kling@arcor.de

Prof. Dr. Ingo Peschel, Jahrgang 1942, Professor em. für Theoretische Physik in Berlin, lange Zeit engagiert in der Deutschen Turnerjugend, Mitglied des Präsidiums der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft.

E-Mail: peschel@physik.fu-berlin.de

Jürgen Schmidt-Sinns, Jahrgang 1942, Dipl. Sportlehrer, langjährige ehrenamtliche Tätigkeit auf Landes- und Bundesebene. Autor von zahlreichen Turnfachbüchern und Publikationen in Fachzeitschriften, auch mit sporthistorischem Bezug.

E-Mail: schmidt-sinns@gmx.de

Prof. Dr. Hans-Jürgen Schulke, Jahrgang 1945, Professor für Sportmanagement an der MHMK Hamburg, ehem. Vizepräsident des DTB für Verbandsentwicklung und Bildung (2004-2009), Veröffentlichungen zur Sportsoziologie und Sportpolitik, Verfasser des Essays „Bruder Jahn“ (Sonderausgabe des Jahn-Reports 2008).

E-Mail: hjschulke@web.de

Dr. Josef Ulfkotte, Jahrgang 1952, Vizepräsident der Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft, Studiendirektor am Gymnasium Petrinum in Dorsten. Forschungsschwerpunkte: F. L. Jahn, Geschichte des Turnens, zahlreiche Veröffentlichungen.

E-Mail: j.ulfkotte@t-online.de

Dr. Lothar Wieser, Jahrgang 1947, Gymnasiallehrer i. R., Mitglied im wissenschaftlichen Beirat des Instituts für Sportgeschichte Baden-Württemberg, Maulbronn; Veröffentlichungen zur Geschichte des Turnens in Brasilien, des Turnens in der Revolution von 1848/49 und zur Symbolik des Turnens.

E-Mail: lothar.wieser@web.de

Herausgeber:

Friedrich-Ludwig-Jahn-Gesellschaft e. V.

Schlossstraße 11 • 06632 Freyburg (Unstrut) • Telefon: 03 44 64 / 27 4 26

Fax: 03 44 64 / 66 56 0 • E-Mail: info@jahn-museum.de • Internet: www.jahn-gesellschaft.de

Redaktion:

Hansgeorg Kling

Mitarbeit:

Josef Ulfkotte

Titelbild:

Text (Foto: Oliver Snelinski)

Rückseite oben:

Die Jahn-Ehrenhalle in Freyburg (Foto: Jürgen Leirich)

Rückseite unten:

Vor Beginn der Kranzniederlegung am 19. August 2016 (Foto: Jahn-Museum)

